Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 250. — 83 Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, 24. Oktober 1924

Endlich ein Ende.

Zu London hatten Herriot und Theunis dem deutschen Kanzler versprochen, unmittelbar nach Zustandekommen der Dawes-Gesetze, also der Ratifikation des Londoner Abkommens, den Bezirk Dortmund von ihren Truppen räumen zu lassen. Anderthalb Monate hat man sich Zeit gelassen, ehe dieses Versprechen ausgeführt wurde; erst am 22. Oktober wurde aus Dortmund die französische Besatzung zurückgezogen.

Gleichzeitig ist ja nun auch in Koblenz ein Übereinkommen getroffen worden, das die Rückgabe aller von der Micum beschlagnahmten Kohlenzechen, Kokereien, Eisenzechen usw. festgesetzt. Damit hat die Politik der „produktiven Pfänder“ ihr Ende erreicht. Niemals wird sich auch nur in großen Zügen feststellen lassen, welche ungeheuren wirtschaftlichen Schädigungen diese Politik der produktiven Pfänder seit dem 11. Januar 1923 erzeugt hat. Poincaré prunkte ja in seinen Kammer- und Senatsreden immer mit großartigen Zahlen über die finanziellen Erfolge, die die Micum mit dieser Politik erzielt habe. Schon in Frankreich selbst hat man die Richtigkeit dieser Zahlen bezweifelt; für uns aber ist es vollends gleichgültig, ob sie stimmen oder nicht, — unermeßlich sind die Zerstörungen an den Werken, die diese rücksichtslose Politik hervorrief. Nicht weniger brutal als die Politik während der Kampfzeit war sie dann in jenen zwölf Monaten, wo eine anscheinende Vertragsmäßigkeit eingeführt war, also in der Zeit der Micumverträge. Eine Reihe von Werken hielten ja die Franzosen nach wie vor in betriebstechnischer Verwaltung; aber die andern sind nicht weniger finanziell und betriebstechnisch zerrüttet wie jene. Um die Micumverträge überhaupt erfüllen zu können, mußten sich die Werke Kredite zu den unerhörtesten Bedingungen suchen, — und trotzdem mußte der Kohlenpreis heruntergesetzt werden, damit die Werke überhaupt, wenn auch unter Verlust, einen Absatz hatten. Jetzt hat eine ganze Reihe von Magerkohlenzechen den Betrieb einstellen müssen, weil sich die Kohlenförderung infolge der hohen auf ihr lastenden Kosten nicht nur nicht mehr lohnt, sondern erhebliche Zuschüsse erfordert. Durch die Politik der produktiven Pfänder ist die Exportmöglichkeit der deutschen Kohle fast unmöglich gemacht. An den Grenzen des Ruhrgebietes selbst ist englische, sogar oberschlesische Kohle bedeutend billiger.

Eine einfache Rechnung besagt, daß die Fracht für einen Waggon Kohle von Essen nach Hamburg mehr kostet als die Kohle selbst. Die geringen Zuwendungen, die von der deutschen Regierung den Trägern der Micumlasten gemacht werden konnten, haben nicht einmal genügt, den Kredit abzudecken, den die Werke für die Erfüllung der Micumverträge notwendig hatten, geschweige denn dienten sie als Grundlage für neues Betriebskapital.

Unter diese Politik soll nun ein Schlußstrich gemacht werden; aber ihre Folgen werden sich auch dadurch noch lange bemerkbar machen, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Regelung der Verhältnisse im besetzten Gebiet ein starkes Nachgeben deutscherseits gezeitigt haben. Diese Koblenzer Verhandlungen haben nämlich zu der Bestimmung geführt, daß die Waren aller Art, die in regelrechter Weise unter dem alliierten Regime in das besetzte Gebiet eingeführt worden sind, frei und ohne vorher eingeholte Genehmigung zwischen dem besetzten und dem nicht besetzten Gebiet zirkulieren können; ferner aber noch, daß diese Waren mit keiner weiteren Steuer belegt, noch mit irgendeiner Ausbeutungs- oder Einschränkungsmaßnahme in bezug auf evtl. Handelsoperationen mit ihnen belastet werden dürfen. In verständliches Deutsch übersetzt, bedeutet dies, daß alle Waren, die in der Zeit vom 11. Januar 1923 bis jetzt über die im Westen ganz offene Grenze in großen Massen hineingeflutet sind, nun nach Osten weiterfluten können, ohne daß irgendein Handelsverbot sie treffen kann, geschweige denn, daß ihre Einfuhr selbst noch nachträglich mit irgendeinem Zoll oder einer Steuer belegt wird. Das bedeutet einen Sieg der handelspolitischen Wünsche Frankreichs, bedeutet eine Genehmigung der Profite, die Deutsche während und nach dem Ruhrkampfe durch den Handel mit Frankreich gemacht haben. Soweit die Kaufkraft im Westen reicht, ist der Markt übersättigt und daher bis auf weiteres aufnahmeunfähig. Demgegenüber ist es ein geringer Trost, daß schon mit dem 22. Oktober die deutschen Zoll-, Außenhandels- und Forstdienststellen ihre regelrechte Tätigkeit aufnehmen sollen, wenigstens, soweit der Befehlsbereich der Rheinlandkommission reicht; für das besetzte Gebiet wird der dortige Oberkommandierende in allerkürzester Frist eine ähnliche Verordnung erlassen.

Damit ziehen die Raben, die am 11. Januar vom Rhein her nach Osten flogen, wieder nach Westen zurück, und die sogenannte „Ingenieurexpedition“, wie Poincaré den Einbruch der französischen Truppen in das Ruhrgebiet bezeichnete, hat ihr Ende erreicht.

Was sie zurückläßt, sind Trümmer, die nun in schwerster, entsagungsvollster Arbeit erst wieder aufgeräumt und zu dem ausgebaut werden müssen, was vorher war. Wir haben dabei den bittersüßen Trost, daß die Welt über diese „Produktivität“ der Poincaristischen Politik etwa dasselbe Urteil fällt wie wir Deutsche.

Dortmund und Hörde befreit.

Starke Herabsetzung der Reparationskohlenlieferungen für Oktober.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Düsseldorf, 23. Oktober. Die Reparationskohlenlieferungen, die im September 1 778 000 Tonnen Kohle, darunter 612 000 Tonnen Koks und 812 000 Tonnen Kohle, betragen haben, sind in Auswirkung des Londoner Abkommens nach dem am 13. Oktober beim Ruhrkohlenbergbau eingetroffenen Mitteilungen auf 1 104 000 Tonnen für Oktober ermäßigt worden. Diese plötzliche starke Ermäßigung der Koksanforderung für Oktober um rund ein Viertel der Ziffer für September hat die Koksproduzenten in eine kritische Lage gebracht. Da die Eisenwerke wegen der ungünstigen Konjunktur nur geringen Koksbedarf haben, sind bei der plötzlichen starken Ermäßigung der Reparationskohlenlieferungen eine Reihe von Kokereien plötzlich jeder Absatzmöglichkeit beraubt und genötigt, die ganze Erzeugung auf Lager zu nehmen.

Amerika und die Friedrichshafener Werftanlagen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 23. Oktober. Wie „New York Herald“ meldet, soll die amerikanisch Regierung nicht die Absicht haben, offiziell zugunsten der Aufrechterhaltung der Friedrichshafener Werftanlagen zu intervenieren. Es ist jedoch möglich, daß sie offiziös den deutschen Standpunkt in dieser Frage unterstützen wird. Die amerikanische Regierung wird sich, wie das Blatt meint, über die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten zu dieser Frage informieren. Das amerikanische Publikum ist offensichtlich günstig für Deutschland gestimmt, aber in den Kreisen des Flugdienstes und der Marine ist die Meinung über diesen Punkt ziemlich geteilt.

Die Auslieferungsangelegenheit der Erzbergermörder vor der Nationalversammlung.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“

Budapest, 23. Oktober. In der Nationalversammlung brachte gestern der Abg. Ruppert die Ablehnung der Auslieferung des Erzbergermörders Förster-Schulz zur Sprache. Er kritisierte in seinen Ausführungen die Weigerung der Regierung scharf. Die Entscheidung der Regierung verletzte nicht nur den Geist der Gerechtigkeit, sondern auch die außenpolitischem Interessen des Landes. Deutschland habe seiner Zeit unrecht gehandelt, als es die Auslieferung des Mörders des Grafen Tisza verweigert habe. Das aber sei keine Entschuldigungen für die ungarische Regierung. Mord bleibe Mord und die Verweigerung der Auslieferung des Mörders sei nicht gerecht. Die Regierung hätte Deutschland Gelegenheit geben müssen, den Mord an Erzberger zu sühnen. Indem sie es nicht getan habe, verfalle sie in ihren alten Fehler, der darin bestehe, Mörder, die sich hinter politische und patriotische Schlagworte verstecken, zu unterstützen. Der Justizminister erklärte, daß er dafür Sorge tragen werde, daß die Gerichte von jeglichen politischen Einfluß frei bleiben müssen. Der Justizminister wies weiter darauf hin, daß bereits im Jahre 08 zwischen der ungarischen und der deutschen Regierung Verhandlungen gepflogen worden seien, um einen gegenseitigen Auslieferungsvertrag abzuschließen. Es sei jedoch zu einem Vertragsabschluß nicht gekommen.

Abrüstung!

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 23. Oktober. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Paris, daß dort ein französisch-polnisches Kriegshafenabkommen unterzeichnet worden ist. Es handelt sich dabei um den polnischen Hafen Gdingen, der durch französische Unternehmer als Stützpunkt für U-Boote ausgebaut werden soll.

Eine Programmrede des polnischen Ministerpräsidenten.

Frankfurt, 23. Oktober. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Warschau meldet, wurde gestern der Sejm mit einer großen Programmrede des Ministerpräsidenten Grabsky eröffnet, der kurz auf die Internationale einging und den Friedenswillen Polens betonte. Die Nachbarstaaten hätten zwar den früheren Imperialismus aufgegeben, dagegen bestehe im Volk der Eroberungswille auch weiterhin. Polen müsse deshalb wachsam sein und dürfe nicht dulden, daß Staaten mit solchen Gedanken in den Völkerbund mit höherer Rangstufe aufgenommen würden als Polen.

Auflösung der deutsch-polnischen Grenzkommission.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“

Berlin, 23. Oktober. Die Morgenblätter melden aus Paris: Gestern hat hier zum letzten Male die deutsch-polnische Grenzkommission getagt. Dabei ist die Auflösung der Kommission ausgesprochen worden. Das Abkommen ist von deutscher Seite von Mayer Etzel, von polnischer Seite durch Legationsrat Szembeck, im Namen Englands von dem Obersten Bogen, im Namen Italiens durch den Obersten Tenini unterzeichnet worden. Nur die Unterschrift des japanischen Vertreters fehlt, da er bereits im vorigen Monat ausgeschieden ist. Vorsitzender der Kommission war der Vertreter Frankreichs Oberst Garadan. Die Länge der durch die Kommission festgesetzten Grenze beträgt 400 Kilometer.

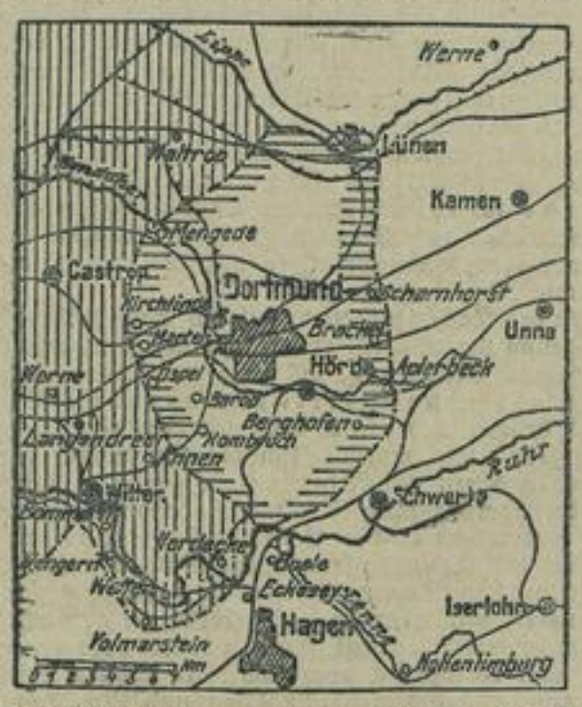
Davis für den Eintritt Amerikas in den Völkerbund.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 23. Oktober. Petit Parisien meldet aus Neuyork, daß Davis in einer durch das demokratische Komitee veröffentlichten Erklärung seine Stellung zum Völkerbund dargelegt hat. Er hat betont, daß er es nicht für klug und weise halte, wenn Amerika sich vom Völkerbund, in dem schon 54 Nationen vertreten seien, fernhielt.

Dortmund befreit.

Nach annähernd zweijähriger Besetzung sind nunmehr Dortmund, Hörde und Umgebung von den Franzosen geräumt. Am 22. d. M., früh 8 Uhr, hatten die Franzosen bereits einen Teil ihrer bisherigen Dienst-



gebäude völlig geräumt. Gegen 8½ Uhr hat General Marty mit zahlreichen Offizieren in Automobilen das Stadtgebiet verlassen. Die Truppen selbst weilten zu dieser Zeit noch zum großen Teil in der Stadt. Es sind keinerlei Zwischenfälle vorgekommen.

Wahlaufrufe der Parteien.

Erklärung der Deutschen Volkspartei.

Die Verhandlungsführer der Deutschen Volkspartei gaben eine Erklärung ab, die auch als eine Art Wahlaufruf zu betrachten ist. Die Deutsche Volkspartei habe seit Jahresfrist für die Bildung einer tragfähigen Mehrheitsregierung aus den staatsbejahenden bürgerlichen Parteien gekämpft. Das Reichskabinett einschließlich der demokratischen Minister ist in wiederholten Beschlüssen für die Erweiterung der Koalition nach rechts eingetreten. Die Deutschnationale Volkspartei habe ihrerseits die Voraussetzung hierfür, wenn auch spät, erfüllt. Leider habe sich die deutsch-demokratische Fraktion der Zusammenarbeit der bürgerlichen Parteien versagt. Sachliche Gründe für die Haltung der deutsch-demokratischen Fraktion seien nicht gegeben gewesen. Parlamentarische Kurzsichtigkeit, Parteidoktrinarismus sowie Einflüsse linksradikaler und internationaler Kräfte hätten in ihr eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Diese Kräfte, die letzten Endes die Reichstagsauflösung verschuldet haben, gelte es, im Wahlkampf beiseitezuschieben.

Entschließung des Zentrums.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Zentrumspartei faßte folgende Entschließung zum Wahlkampf: „Der Reichstag und der Preußische Landtag sind aufgelöst. Ein bedeutsamer Wahlkampf steht bevor; die Zentrumspartei hat ihn nicht gesucht. Sie steht ihm jedoch, in der Überzeugung von der Richtigkeit und vaterländischen Notwendigkeit ihrer Politik, und im Vertrauen auf die bewährte Treue ihrer Wähler, mit unbeirrbarer Zuversicht entgegen. Am 27. und 28. Oktober tagt der Reichsparteitag. Seine vornehmste Aufgabe wird es sein, die großen Linien für den kommenden Wahlkampf zu ziehen. Deshalb keine vorzeitigen Kundgebungen einzelner in unseren

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Reihen. Es müssen die Beschlüsse des Parteitages abgewartet werden."

Die Deutsche Demokratische Partei

erklärt sich in ihrem Wahlaufruf gegen einen Bürgerblock, sie will keine Gefährdung oder Vernichtung der in der auswärtigen Politik erreichten und angebahnten Resultate, sie verlangt Stetigkeit in der politischen Leitung, und sie hält die ganze, von ein paar Ehrgeizigen und ihren Handlangern verübte Krisenmacherei für ein Attentat gegen das nach ruhiger Entwicklung verlangende Volk. Die Partei ruft auf für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, gegen die erneute Anfachung der sozialen Zwietracht, gegen den vereinigten Egoismus der Überverdiener, gegen die Verteuerung des notwendigen Bedarfs, gegen Schutzzoll und Kartelldiktatur; für die gerechte Verteilung der Lasten, für den Preisabbau, für die Wiederaufrichtung des schwer bedrückten Mittelstandes und der unbemittelten Bevölkerung.

Kleine Nachrichten

Umbildung der Rentenbank genehmigt

Berlin, 22. Oktober. Die neuen Satzungen der Deutschen Rentenbank sind am 21. Oktober von der Reichsregierung genehmigt worden. Die Vertreter von Industrie, Banken, Handel und Gewerbe scheiden damit demnächst aus dem Aufsichtsrat und Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank aus. Letztere beruft zum 11. November eine Generalversammlung der verbleibenden landwirtschaftlichen Anteilseigner ein. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Aufsichtsrates der umgestalteten Deutschen Rentenbank. Gleichzeitig wird eine Beschlußfassung der Generalversammlung über die Errichtung der Deutschen Rentenbankkreditanstalt herbeigeführt werden.

Einigung der Anteilseigner der Deutschen Rentenbank.

Berlin, 22. Oktober. Zwischen den Vertretern der Landwirtschaft im Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank und den ausscheidenden Anteilseignern der industriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe ist eine grundsätzliche Einigung über die Höhe der Abfindungssumme zustande gekommen, die jedoch noch der Zustimmung der zuständigen Instanzen bedarf.

Begrüßung der befreiten Gebiete durch die preuß. Regierung.

Berlin, 22. Oktober. Der preußische Ministerpräsident hat namens der preußischen Staatsregierung an die Oberpräsidenten in Münster und Koblenz und die Regierungspräsidenten in Arnsberg, Düsseldorf, Köln und Wiesbaden Telegramme gesandt, in welchen er die von der militärischen Besatzung frei gewordenen Bevölkerungsteile freudig und herzlich begrüßt.

Zwei Kindermörder verurteilt.

Gera, 22. Oktober. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die geschiedene 32 Jahre alte Anna Schellhardt von hier wegen Mordes zum Tode und den ledigen 20 Jahre alten Kurt Leypold aus Jena wegen Beihilfe zum Morde zu 10 Jahren Zuchthaus. Beide hatten die zehnjährige Tochter der Schellhardt, die ihrem Liebesverhältnis im Wege stand, mit einer Wäscheleine erdrosselt, als das Kind schlief.

Anerkennung Sowjetrußlands durch Frankreich.

Paris, 22. Oktober. Die französische Regierung hat ein Telegramm an die Regierung in Moskau gerichtet, in dem die de jure Anerkennung der Sowjetrepublik zum Ausdruck gebracht wird. Das Telegramm betont jedoch, daß von einem Aufgeben der Rechte der französischen Staatsbürger keine Rede sein könne, soweit das beschlagnahmte Eigentum oder die dadurch entstandenen Verluste in Betracht kämen. Die alten Verträge werden bestätigt, ihre Durchführung jedoch zeitweilig ausgesetzt. Bevollmächtigte der russischen Regierung werden gebeten, nach Paris zu kommen, um über die Revision der Verträge zu verhandeln.

Neues aus aller Welt

Ein Lehrstuhl für Flugwesen. Der Stadtrat München hat einstimmig einen Dringlichkeitsantrag der demokratischen Stadtratsfraktion angenommen, wonach die Staatsregierung und der Landtag ersucht werden sollen, tunlichst bald an der Technischen Hochschule einen Lehrstuhl für Flugwesen zu errichten.

Schiebungen eines Polizeikommandanten. Durch den Oberstaatsanwalt wurde der Kommandant der Saarbrücker Schutzmannschaft Dörffert und sein Adjutant Reinsbacher verhaftet. Beide werden wegen großer Schiebungen in Gold, Silber und Effekten sowie der Fluchtbegünstigung der an dem Bankerott der Saarländischen Effekten- und Wechselbank in Saarbrücken Schuldigen angeklagt. Dörffert ist zurzeit des Waffenstillstandes einfacher Wachtmeister gewesen und unter der französischen Herrschaft allmählich bis zu seinem jetzigen Posten emporgestiegen.

Die Wette des Zwölfjährigen. Der zwölfjährige Junge des Mühlenbesitzers Krug in Ipthausen i. Th. wettete mit seinem Bruder, wer in einer bestimmten Zeit die meisten Kartoffeln ausbuddeln könne. Als er verlor, erhängte er sich.

Die Hafftkrankheit im Freistaatgebiet. Die Hafftkrankheit scheint im Freistaatgebiet Danzig weitere Fortschritte zu machen. Aus Jungfer wird gemeldet, daß bisher insgesamt 18 Erkrankungen zu verzeichnen waren, teilweise leichterer, teilweise aber auch ernsterer Natur. Drei der Erkrankten sind gestorben. In den Ortschaften Zeyer und Stuba verzeichnet man bisher je einen Krankheitsfall.

Schwere Verluste der Exkaiserin Zita. Die „Staatswehr", das Blatt der Wiener Legitimisten, bringt unter dem Titel „Arme Kaiserin" die Nachricht, daß die Exkaiserin durch den Zusammenbruch der Nordich-Oesterreichischen Bank einen großen finanziellen Schaden erleide. In der Bank war überdies das Geld der in Oesterreich für die Habsburger arbeitenden Propaganda deponiert.

Heimkehr nach Doorn. Die Gattin Wilhelm II., die „Kaiserin Hermine", wie sie sich nennt, ist von ihrer mehrmonatlichen Reise, die sie erst nach Baden-Baden, dann nach ihren schlesischen Besitzungen führte, nach Doorn zurückgekehrt.

Neue Ölquellen bei Krakau. Im Distrikt Neu-Sandetz, südöstlich von Krakau, wurden bei Bohrungen in 200 Meter Tiefe große Vorkommen an Petroleum ausgezeichneter Qualität festgestellt. Schon bei 80 Meter Tiefe wurden zahlreiche Petrolbecken gefunden, die bis zu 45 % Benzin und große Mengen Vaseline liefern.

Rettung aus Seenot durch den Telefunkenpeiler. In Kristiania ist die Walfängerexpedition „Orwell", die im Juni d. J. nach der Küste von Nordgrönland gegangen war, zurückgekehrt. Die Expedition hatte zum erstenmal die Bordpeiler der deutschen Telefunkengesellschaft als drahtloses Navigationsinstrument an Bord genommen. Diesem Umstande verdanken die Boote der Expedition ihre Rettung aus schwerer Seenot. Das Mutterschiff „Orwell" war im Sturm abgetrieben worden, und die Walboote hatten es in dazu aufkommendem dichten Nebel vollkommen verloren. Es ist sehr ungewiß, ob die Boote die „Orwell" wiedergefunden hätten, wenn nicht der drahtlose Peiler ein sicheres Ansteuern der „Orwell" ermöglicht hätte.

Großer Erdrutsch bei Kristiania. Sechs Meilen vor Kristiania fand ein gewaltiger Erdrutsch in einer Ausdehnung von vier Kilometer Länge und 400 Meter Breite statt. Vier Bauernhöfe und ein elektrisches Kraftwerk wurden begraben, Wälder und Felder verheert und zehn Mann getötet. Die wahrscheinliche Ursache sind wochenlange heftige Regenfälle.

„Shenandoah" nach gefährlicher Fahrt verankert. Das amerikanische Luftschiff „Shenandoah" ist nach einer sehr gefährlichen Reise längs der Küste glücklich verankert worden. Der Wind war so stark, daß das Luftschiff dagegen nicht aufkommen konnte und rückwärts getrieben wurde.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. In Leipzig hat Fräulein Ruth Eber, die Tochter des Professors an der Veterinär-Medizinischen Fakultät der Leipziger Universität Heinrich August Eber, die tierärztliche Approbation erworben und ist damit die erste deutsche Tierärztin geworden.

Rom. Alle Kinotheater in Rom werden für eine gewisse Zeit als Protest gegen das neue Dekret des Finanzministers, dessen Inkrafttreten nach Berechnung der Kinobesitzer allein in Rom eine Einbuße von 2 Millionen Lire jährlich zur Folge haben wird, geschlossen werden.

Newyork. Das Budget der Stadt Newyork für 1925 sieht Ausgaben in Höhe von 400 Millionen Dollar vor. Es ist das höchste Budget, das je von einer Stadt veranschlagt wurde.

Der reichste Mann Europas.

Basil Zaharoff mit der Goldmarkmilliarde.

Wenn von den Geldkönigen unserer Tage, den alten, neuen und allerneuesten Reichen, die Rede ist, hört man immer wieder dieselben Namen nennen: Rockefeller, Ford, Morgan, Rothschild, Krupp, Michael, Bosel — dessen „Gegenspieler" Castiglioni bekanntlich nicht mehr mitzählt — und noch ein paar andere. Hat aber in diesem Zusammenhange jemand schon den Namen Basil Zaharoff gehört? Vielleicht —, aber ins Volk ist dieser Name sicher nicht gedrungen. Und doch ist Basil Zaharoff einer der allerreichsten Menschen der Erde und, wie die, die ihn näher kennen, behaupten, sicher der reichste Mann Europas. Das merkwürdigste ist, daß Zaharoff nicht etwa, wie die Castiglioni, Bosel, Michael und so, ein jugendlicher Stürmer ist, der seine ungezählten Millionen erst in der Kriegs-, Nachkriegs- und Inflationszeit gewonnen hat, sondern ein alter, sehr alter Herr, der schon seit mindestens zwanzig Jahren auf seinen zum Platzen vollen Geldsäcken sitzt: er zählt jetzt nicht weniger als 74 Lenze und ist trotzdem so gut wie unbekannt geblieben. Und wäre er nicht jüngst auf die Idee gekommen, zu heiraten und einen späten Liebesfrühling zu feiern, so wäre er wahrscheinlich eines Tages ins Grab gestiegen, ohne daß auch nur ein Hahn darum gekräht hätte.

Um es vorweg zu sagen — ein bißchen ungewöhnlich wie das ganze lange Leben Zaharoffs war auch die Heirat, die der Krösus dicht vor den Toren des Todes unternommen hat: die Dame, die seine Braut war und jetzt seine Frau wurde, ist nämlich eine goldechte, stark angejahrte spanische Herzogin, mit der er seit fünfzehn Jahren ein zartes Verhältnis hatte. Aber die beiden alten Herrschaften scheinen sehr gut zueinander zu passen: er hat den Rheumatismus und sie die Gicht. An der Wiege — wenn er überhaupt eine gehabt hat — hatte es dem Basil Zaharoff keiner vorgesungen, daß er eines Tages mit dem spanischen Königshause verwandt werden würde. Von seiner Herkunft und seiner Jugend weiß man nicht viel, allenfalls so viel, daß er als Sohn eines russischen Vaters und einer griechischen Mutter in Griechenland geboren wurde und in bitterster Armut lebte. Als kleiner Händler vegetierte er lange Jahre in Konstantinopel und Odessa, bis er als Fünfunddreißigjähriger, mit einer unglücklichen Liebe im Herzen, nach London auswanderte. Hier begann der Aufstieg. Zaharoff fand eine Anstellung bei der großen Munitionsfirma Vickers, tauchte als Geschäftsreisender in Kanonen und Schießbedarf bald in Leningrad — das damals noch Petersburg hieß —, bald in Südamerika auf und betrieb den Handel mit seinen gefährlichen Artikeln in höchst einfacher Weise, indem er nämlich, wo immer ein Krieg ausbrach, allekriegführenden Parteien mit seiner Ware versorgte. So schossen sich z. B. während der großen Balkankriege sämtliche Heere der Balkanstaaten ausschließlich mit Zaharoffschen Kanonen tot. Das Geschäft ging so glänzend, daß Basil Zaharoff, der sich inzwischen selbständig gemacht hatte, schon um die Jahrhundertwende eine sehr achtbare Anzahl von Millionen besaß. Als dann der Weltkrieg ausbrach, ging Zaharoff zum erstenmal von seinem Grundsatz, es mit niemand zu verderben, ab: er „belieferte" ausschließlich die Entente und erntete in reichstem Maße die Früchte des Sieges. Er stand mit Clemenceau und Lloyd George auf du und du, und England zahlte ihm nicht nur Millionen von Pfunden, sondern verlieh ihm außerdem noch den Baronettitel, so daß der Munitionsnabob sich heute „Sir" nennen darf.

In der Nachkriegszeit wußte sich Basil Zaharoff nicht rasch genug umzustellen: er verlor einen ganz respektablen Teil seines Vermögens, soll aber immerhin noch weit mehr als eine Milliarde deutsche Reichsmark besitzen und dürfte also vor dem Verhungern geschützt sein. Da augenblicklich die Konjunktur für neue Kriege, in denen mit Flintenkugeln geschossen wird, noch nicht besonders günstig ist, lernte Zaharoff auf seine alten Tage um, indem er die Spielhölle von Monte Carlo und die halbe französische Riviera aufkaufte. In dem gesegneten Monaco führt er nun „Krieg gegen alle": die Kugeln, mit denen er jetzt arbeitet, fliegen und flitzen nicht mehr durch die Luft, sondern rollen über den grünen Tisch, aber es läßt sich auch damit ein schönes Stück Geld verdienen, und die Neuvermählten und ihre Familie — die alte Dame hat ihrem greisen Herzallerliebsten fünf Kinder aus zwei früheren Ehen ins Haus gebracht — dürfen allen kommenden Ereignissen mit einiger Ruhe und Sicherheit entgegensehen. S.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 23. Oktober 1924.

Merkblatt für den 24. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{43}	Mondaufgang	1^{29} V.
Sonnenuntergang	4^{45}	Monduntergang	8^{31} N.

1648 Westfälischer Friede zu Münster und Osnabrück; Ende des Dreißigjährigen Krieges. — 1912 Sieg der Bulgaren und Serben über die Türken bei Kir-Kilisse und Kumanowo. — 1917 Deutsche und österr.-ungar. Kräfte durchbrechen die italienische Front am Isonzo.

*

Auslegung der Stimmlisten. Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß die Stimmlisten und Stimmkarteien für die Reichstagswahl vom 16. November bis einschließlich 23. November 1924 auszulegen sind. Näheres über Ort und Auslegung geben die Gemeindebehörden bekannt. Einsprüche gegen die Stimmlisten müssen bis zum Ablauf der Auslegungsfrist erhoben werden. Wählen kann nur, wer in die Stimmliste eingetragen ist oder bei Abwesenheit vom Wohnort am Wahltage einen Stimmschein sich rechtzeitig hat ausstellen lassen.

Sinkende Tageslänge. Zwei Drittel des zehnten Jahresmonats sind schon wieder vorüber. Der Monat begann noch mit einer Tageslänge von 11 Stunden 28 Minuten. Jetzt ist uns sowohl des Morgens wie auch des Abends je eine halbe Stunde Sonnenlicht entzogen. Der Tag hat 10 Stunden 38 Minuten. Wenn der Oktober zu Ende ist, so ist die Tageslänge auch weiter gesunken auf 9 Stunden 37 Minuten. So entreißt uns der Oktober volle zwei Stunden des Tageslichtes. Da muß das künstliche Licht einsetzen, das elektrische Licht, die Gasflamme und hier und da noch die Petroleumlampe und die Kerze. Das greift auch den Geldbeutel an und man merkt recht sehr, daß der Winter naht mit seinen erhöhten Ausgaben.

Der Reformationstag ist voller Feiertag. In manchen Kreisen herrscht noch Ungewißheit darüber, ob der Reformationstag (31. Oktober) noch voller gesetzlicher Feiertag ist. Es sei deshalb hiermit festgestellt, daß dies in Sachsen der Fall ist. Auf den 19. November fällt der Herbstbußtag, der gleichfalls gesetzlicher Feiertag ist.

Volkshochschule Wilsdruff. Die Abendfeier zur Eröffnung der Volkshochschule kann am kommenden Freitag noch nicht erfolgen, da die örtlichen Vorbereitungen noch nicht ganz abgeschlossen sind und einer der beiden vorgesehenen Redner — Regierungsrat Dr. Kaphahn aus dem Volksbildungsministerium und Lehrer und Schriftsteller Max Zeibig, der Vorsitzende des Landesvereins für Heimat- und Wohlfahrtspflege im Freistaat Sachsen — behindert ist. Der Tag wird noch bekanntgegeben.

Die Klagen über die Rücksichtslosigkeit besonders jugendlicher Radfahrer nehmen jetzt bedenklich überhand. Nicht nur, daß sie abends ohne Licht fahren, die Bahnhofstraße hereinkommen sie in einem Tempo gefahren, daß man sich überhaupt wundern muß, daß nicht mehr passiert. Von großem Glück kann jedenfalls der Radler sagen, der gestern an der Drehe der Bahnhofstraße ein ungefähr zweijähriges Kind umriß und selbst vom Rade geschleudert wurde, ohne daß er sowie das Kind sichtbaren Schaden davontrugen. Bei verminderter Geschwindigkeit hätte sich dieser Unfall vermeiden lassen.

Für den Autoverkehr gesperrt ist auf Grund von § 23 Absatz 1 der Reichsverordnung vom 15. März 1923 der Verkehr mit Kraftfahrzeugen auf dem Blankenstein—Tanneberger Kommunikationsweg.

Von der Sparkasse. Wie oft hört man die Ansicht äußern, es sei Pflicht eines jeden, das Geld unter die Leute zu bringen; ja, wenn einer reich ist, müsse er sogar Luxus treiben, damit die entsprechenden Gewerbe leben könnten. Alle diese Leute wissen nicht, daß das Geld ebenso „unter die Leute gebracht" wird, wenn man es bei den Sparkassen anlegt. Sie wissen nicht, daß die Sparkassen das Geld der Wirtschaft zuführen und hierdurch dem Handwerk, Gewerbe und Kleinhandel überhaupt erst die Möglichkeit geben, sich die notwendigen Betriebsmittel zum Wiederaufbau ihres Friedensgeschäfts zu verschaffen. Sie wissen nicht, daß dadurch die Leistungsfähigkeit der heimischen Produktion gesteigert und der Neubau von Wohnungen beschleunigt wird, und daß somit sie selbst den größten Vorteil daraus ziehen. Sie wissen nicht, daß hierdurch der allgemeine Wohlstand mehr gefördert wird, Arbeiter und Fabriken mehr in Tätigkeit gesetzt werden und dem Volke durch Lohnsteigerungen und Preisfall mehr genutzt wird, als wenn für dieselben Summen unnütze oder gar Luxuswaren gekauft werden.

Gegen die steuerliche Belastung der Gesangskonzerte. In gemeinsamer Sitzung des Chormeisterverbandes Dresden und Umgebung mit Vertretern sämtlicher Dresdner Sängerbünde kam die außergewöhnlich hohe steuerliche Belastung zur Sprache, die jede Veranstaltung von Konzerten Dresdner Gesangvereine fast unmöglich macht. Es wurde darauf hingewiesen, daß es im Interesse der Volkskultur sehr zu bedauern wäre, wenn durch Beibehaltung oder gar Erhöhung der jetzt schon untragbaren Steuersätze das öffentliche Wirken der Gesangvereine unterbunden würde.

Hausschlachtungen an Sonntagen. Es sind Klagen darüber laut geworden, daß Hausschlachtungen sehr oft Sonntags vorgenommen werden. Die Behörden sind auf Grund dessen darauf hingewiesen worden, daß an Sonn- und Festtagen grundsätzlich jede gewerbliche Arbeit zu ruhen hat. Die Tätigkeit der Hausschlächter ist als Ausübung eines Gewerbes anzusehen. Nur in außerordentlichen Ausnahmefällen, wenn die Schlachtung zur Behebung eines Notstandes (Notschlachtung und dergleichen) unbedingt erforderlich ist, ist die Vornahme dieser Arbeit an Sonn- und Festtagen zulässig unter der Bedingung, daß die Schlachtung ohne Hinzuziehung gewerblicher Arbeiter, also durch den gewerbetreibenden Hausschlächter selbst erfolgt. In solchen Fällen ist tunlichst als Nachweis unbedingter Notwendigkeit der Schlachtung Vorlegung einer tierärztlichen Bescheinigung zu fordern. Im übrigen ist darauf zu achten, daß Schlachtungen stets nur von solchen Hausschlächtern vorgenommen werden, welche dieses Gewerbe gemäß § 14 der Reichsgewerbeordnung angemeldet haben.

Einreise-Erleichterungen für die Schweiz. Der Schweizer Bundesrat hat den europäischen Staaten, mit denen das Paßvisum noch besteht, Abmachungen über die gegenseitige Einführung eines Spezialvisums (Jahresvisum) vorgeschlagen, das zu beliebigen Grenzübertritten für die Dauer eines Jahres berechtigen soll. Die Gebühr hierfür soll auf 10 Franken bemessen werden, und zwar auf Gegenseitigkeit. Wo der Visumzwang mit Ausnahme der Einreise zur Annahme von Arbeit bereits aufgehoben ist, kann das Visum künftig auch für die Einreise zur Arbeitsstelle entfallen. Im Verkehr mit europäischen Staaten ist die Erleichterung nur bei Gewährung von Gegenseitigkeit in

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Aussicht genommen. Für die überseeischen Staaten wird sie einseitig eingeführt und die Gegenseitigkeit nur angeregt.

Sächsische Waldbesitzer. Der Landeskulturrat hat Einladungen zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Landesverbandes Sächsischer Waldbesitzer für den 22. Oktober nachmittags 3 Uhr erlassen. Die Tagung findet im großen Saale, Sidonienstraße 14, statt. Oberförster Hilf (Eberswalde) wird über die Steigerung und Verbesserung der Arbeitsleistungen im Forstbetriebe sprechen.

Die Heizung der Züge. Die im letzten Winter wieder lautgewordenen Beschwerden über mangelhafte Zugheizung veranlassen die Reichsbahndirektion, die Ämter und Dienststellen darauf hinzuweisen, daß in der kommenden Heizzeit alle Vorkehrungen für die Durchführung einer ordnungsmäßigen Zugheizung zu treffen sind. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß für diejenigen Fernzüge, die wegen ihrer Länge von der Lokomotive aus nicht durchgeheizt werden können, im Bedarfsfall Heizkesselwagen nach den Umlaufplänen der Nachbardirektionen eingestellt werden müssen. Zur Vermeidung der Abkühlung der Züge sind die Zugbegleiter und Bahnhofsbediensteten für die Schließung der Fenster verantwortlich.

Kesselsdorf. (Reformationsfestvorfeier.) Am Sonntag den 26. Oktober nachmittags ½5 Uhr findet in unserer Kirche eine Reformationsfestvorfeier statt in Gestalt einer Herbstversammlung, die der Gustav-Adolf-Zweigverein Plauenscher Grund hier abhält. Außer einem Bericht über die glänzend verlaufene große Braunschweiger Tagung, den Pfarrer Oäkel (Freital) erstatten wird, sind hochinteressante Schilderungen aus Jugoslawien und Galizien aus dem Munde von Augenzeugen, insbesondere von Pfarrer Ebert (Pirna) zu erwarten. Musikalische Darbietungen werden die Vorträge einrahmen.

*

Wetterbericht.

Aufklärend, hohe Lagen, nächtliche Temperaturen bis nahe Gefrierpunkt. Nördlich abflauende Winde.

Sachsen und Nachbarschaft

Der „Lips-Tullian-Stein".

Eine Wanderung auf der „Salzstraße", auf der früher Fuhrleute aus Halle ihren Waren nach „Böhmen" schafften, führt uns von der Bahnstation Klingenberg-Colmnitz ab nach Westen zu durch den prächtigen Nadelwald in die Nähe des Dorfes Naundorf bei Freiberg. Unweit desselben treffen wir links der Straße den „Lips-Tullian-Stein" an. Wir stehen dort auf geschichtlichem Boden, der leider von Einheimischen und Fremden noch nicht genug aufgesucht wird. Es ist ein zirka 80 Meter hoher nackter Felsen von ganz eigentümlichen Formen, ein „Grat", der sich so zackig und scharf vom grünen Hintergrund abhebt, wie man Aehnliches nur in den Bergen Norwegens antreffen kann. Zwischen ihm und dem südlich gelegenen „Tännicht" schlängelt sich im Tale die Colmnitz dahin. Aus der Ferne grüßen den Besucher die Zinnen Frauensteins und die nahen Häuser der Colmnitzer „Folge"; nach Westen zu sieht er die „Grippenhäuser" von Naundorf. Unten am Felsen erscheint ihm seit ein paar Jahren die Bahnlinie Klingenberg-Oberdittmannsdorf, welche die dortige Gegend etwas verändert hat. Westlich des Felsens gab es vor Zeiten noch eine Höhle in den Bergen, deren Eingang vor zirka 70 Jahren zugeschüttet wurde. Es war die etwas tiefer als der Rücken des Steines gelegene „Diebeskammer". In ihr hauste nach dem 30jährigen Kriege oft allerlei Gesindel aus der Umgegend. Tagsüber gingen diese verrufenen Gesellen meist ihrer Beschäftigung in Wald und Feld nach; nachts führten sie Feld-, Wild- und Hausdiebstähle aus. Lips Tullian und die 60 Mann seiner Bande machten die Gegend in Nah und Fern höchst unsicher. Lips Tullian, auch noch Mangstein, Schönknecht, Wachtmeister genannt, soll 1675 in Straßburg geboren worden sein. Andere behaupten, es sei ein Dresdner gewesen, Sohn eines Pfarrers an der St. Annenkirche daselbst. Manches Fuhrwerk ließ er im Walde, um es zu berauben, überfallen; viele Kirchen bis nach Dresden zu wurden bestohlen. Eine eiserne Lade in Klingenberg war bis vor Jahresfrist noch eine beredte Zeugin seiner Barbarei. In der Pfarre zu Colmnitz raubte Tullian (oder Karrassek) einen großen Spiegel, Vorhänge der Fenster und weiße Zeugstoffe. In Pretzschendorf in der Kirche arbeitete er aber 4 Stunden vergeblich. 1711 nahm man ihn endlich mit seiner Bande gefangen. Unter dem Rathausturme zu Freiberg, in jenem unterirdischen Gefängnisse, das einst Kunz von Kaufungen beherbergt hatte, fand er Aufnahme. Am 28. März 1715 wurde er in Dresden hingerichtet. 20 000 Menschen, 124 Kutschen und 300 Pferde waren dabei zugegen. Aehnlich erging es, wie alte Akten besagen, manchem seiner Genossen. Ueber einige wissen wir das folgende:

„Am 17. Februar 1713 arretierte man in Seyda den Brettbauer Samuel Schickel aus Schönfeld, flüchtig seit Neujahr 1710; er wurde nach Dresden geschafft, gab dort 51 Diebstähle zu, wurde am 5. 3. 1715 hingerichtet und kam aufs Rad.

Am 6. Juni 1714 wurde der Bauernsohn Daniel Lehmann aus Schönfeld gefangen, nach Frauenstein gebracht; dort entfloh er aus der Fronfeste, wurde wieder ergriffen, nach Dresden transportiert und daselbst am 3. 7. 1715 gehenkt." Ueber das Schicksal der anderen Glieder der Bande ist hier nichts mehr bekannt. Jedoch atmete damals in hiesiger Gegend alles auf, als wieder geordnete Zustände eintraten. Der freundliche Leser möge es aber nicht versäumen, in Zukunft auch einmal diesen Felsen aufzusuchen. Er wird mit mehr Befriedigung wiederkommen, als von vielen anderen gern aufgesuchten Plätzen.

Naumann, Klingenberg.

*

Pirna. (Lehrerversammlung.) Die amtliche Hauptversammlung der Lehrerschaft des Aufsichtsbezirkes Pirna fand am Mittwoch den 22. Oktober vormittags 9 Uhr in den „Tannensälen" statt. Den Hauptvortrag hielt Professor Dr. Meiche über das Thema „Die Mundart der Sächsischen Schweiz".

Liebstadt. (Pfarrerwechsel.) Am 29. Oktober verläßt Pfarrer Stock unseren Ort, um nach Bockwa bei Zwickau zu übersiedeln.

Bad Gottleuba. (Jahrmarkt.) Hier findet am Sonntag und Montag, den 26. und 27. Oktober, Jahrmarkt und am Dienstag den 28. Oktober Viehmarkt statt.

Schandau. (Schiffshavarie.) Vermutlich infolge Auflaufens auf einen Stein wurde ein eiserner Schleppkahn bei Schmilka leck. Da es nicht gelang, das in dem Schiffsraum eingedrungene Wasser zu entfernen, ging der Kahn auf Grund. Eine Behinderung der Schiffahrt ist durch den Unfall nicht eingetreten.

Letzte Meldungen

Die französische Botschaft beim Vatikan abgelehnt.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Paris, 23. Oktober. Die Finanzkommission der Kammer hat mit 20 gegen 12 Stimmen sich mit den Absichten der Regierung einverstanden erklärt und entschieden, die Kredite zur Unterhaltung einer Botschaft beim Vatikan nicht mehr weiter zu gewähren.

Belgien unterzeichnet das Genfer Protokoll

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Paris, 23. Oktober. Wie „Petit Parisien" aus Brüssel meldet, hat der belgische Ministerpräsident die Haltung der belgischen Delegation bei der Genfer Konferenz gebilligt und den belgischen Gesandten in Bern angewiesen, im Namen der belgischen Regierung das Schlußprotokoll in der Schiedsspruchfrage zu unterzeichnen.

Strehla. (Bürgermeister und Polizeistunde.) Eine Uebertretung der Polizeistunde hatte sich der Bürgermeister K. aus Mühlberg zuschulden kommen lassen. Er war dieserhalb zu 20 Mark Geldstrafe vom Amtsgericht Mühlberg verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt. In der Strafkammersitzung vertrat das Gericht die Ansicht, daß der Bürgermeister als als Polizeiorgan in erster Linie die Pflicht hat, der Allgemeinheit mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Berufung wurde kostenpflichtig verworfen.

Kirschau. (Kirchweihe.) Am Montag den 20. Oktober wurde in unserem Industrieorte die Johanniskirche geweiht. Tags zuvor war in der Kirche zu Wilthen, zu der Kirschau bis jetzt eingepfarrt war, eine Abschiedsfeier abgehalten worden. Die neuerstandene Kirche ist die erste, die man nach dem Kriege in Sachsen bauen konnte. Herr Fabrikbesitzer Adolf Friese stiftete sie zum Gedächtnis seines im Weltkrieg gefallenen Sohnes Johannes. Der Entwurf zu dieser schlichten Rundkirche, die in vielem der Moritzburger gleicht, stammt vom Dresdner Architekt Bohlig. Die Orgel in modernster Bauart mit 24 klingenden Stimmen und Spieltisch ist ein Werk der Firma Gebr. Jehmlich, Dresden. Die Weihe der Kirche vollzog Herr Superintendent Dr. Heber, Radeberg. Nach der Schriftverlesung brachte der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Kantors Franz J. S. Bachs „Dir, dir, Jehova, will ich singen" zum Vortrag, worauf die Gemeinde das Lutherlied anstimmte. Die Predigt hatte Landesbischof D. Ohmels übernommen. Dann folgten die Begrüßungen und die Darbringung der Glückwünsche vonseiten der Ehrengäste und Vertreter der Nachbargemeinden.

Wehrsdorf. (Mit Streichhölzern spielende Kinder.) Am Montagvormittag wurde der Dachstuhl des hiesigen Konsumvereinsgebäudes durch Feuer vollständig zerstört. Auf dem Boden des Hauses hatte sich ein vierjähriger Knabe eines Mieters, dessen Eltern beide auf Arbeit waren, mit Streichhölzern zu schaffen gemacht und brennende Streichhölzer in Hobelspäne und Stroh geworfen. Das Kind war dann aus Angst davongelaufen, ohne jemand von dem Brande etwas zu sagen.

Stollberg. (Die Mittel fehlen.) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde bekanntgegeben, daß der Rat die Einführung der kostenlosen Totenbestattung wegen Mangels an Mitteln abgelehnt hat. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte nun, in den Haushaltplan für 1925 eine Summe von 20 000 Mark für diesen Zweck einzustellen. Dieser Antrag wurde gegen die bürgerlichen Stimmen angenommen.

Buchholz. (Deutscher Tag.) „Stahlhelm" und „Wehrwolf", Gau Obererzgebirge, hielten am Sonnabnd und Sonntag hier einen Deutschen Tag mit Gaufahnenweihe ab. Am Sonntag fand ein Feldgottesdienst auf der Höhe zwischen Buchholz und Schlettau und die Weihe der Fahnen von 16 Ortsgruppen durch General Maercker statt.

Schneeberg. (Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei.) Der frühere Stadtrat und stellvertretende Bürgermeister Böhm, der es abgelehnt hatte, sich weiterhin an der unfruchtbaren kommunistisch-sozialistischen Gemeindepolitik zu beteiligen, wurde von der sozialdemokratischen Fraktion ausgeschlossen, worauf er sein Mandat niederlegte.

Rodewisch. Notstandsarbeiten für das Winterhalbjahr hat die Stadtgemeinde beschlossen. Unterhalb der Bahnlinie Zwickau—Auerbach i. V. wird für den unteren Stadtteil eine Schrebergärtenanlage mt 52 Gärten geschaffen. Durch die Firma Richter & Co. in Plauen i. V. wird eine neue Göltzschtalbrücke gebaut und das Göltzschufer befestigt.

Leipzig. Zur Begrüßung der auf einer Studienreise durch Europa begriffenen amerikanischen Verkehrsfachleute auf dem Flugplatze des Deutschen Aero-Lloyds in Staaken traf, von Leipzig in einer mit dem Meßwimpel geschmückten Verkehrslimousine kommend, eine Abordnung des Leipziger Meßamtes dort ein, die die auswärtigen Gäste im Namen des Meßamtes begrüßte. Es wurden dabei Druckschriften in englischer Sprache über Leipzig und seine Messe überreicht, da es den amerikanischen Fachleuten aus Zeitmangel nicht möglich gewesen sei, Leipzig zu besuchen.

Teplitz-Schönau. (Der Kampf für das Deutschtum.) Gestern fand hier eine große deutsche Vertrauensmännertagung statt, bei der Abgeordneter Knirsch erklärte, daß keine der deutschen Parteien das Recht auf die nationale Selbstbestimmung des deutschen Volkes aufgegeben habe. Der Kampf um dieses Recht, das den Deutschböhmen die Vereinigung mit allen Deutschen bringen soll, müsse mit größter Energie fortgeführt werden. Dazu bedürfe es nicht nur der Arbeit innerhalb der Tschechoslowakei, sondern auch im Auslande, weshalb in Wien eine Außenvertretung der Sudetendeutschen errichtet werden wird. Abgeordneter Knirsch teilte ferner mit, daß Abgeordneter Ingenieur Jung sich nach Wien begeben habe, wo eine große Kundgebung der in Wien lebenden Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien stattfindet, um auch dort für die nationale Selbstbestimmung einzutreten.

Erfüllung.

Skizze von Wilhelm Müller-Hermsdorf.

Rapperswyl —, mittelalterliches Bergnest, verwitterte Mauern und Dächer zwischen frischem Grün, hoch über dem jung gebliebenen blausilbrigen Zürich-See.

Aus der geöffneten Tür der Bergkirche flutete Orgelklang über die efeu-umwucherten Gräber hin. Werner saß auf der uralten Kirchhofsmauer und schaute sinnend in die Weite. Und schließlich murmelten seine Lippen: „Für den Sklaven ein Verbrechen, für den Freien ein Gebot."

Ira war aus der Kirche getreten und hatte seine letzten Worte gehört. Sie lächelte. Frei mochte der Mann sein; das Weib suchte Seligkeit in der Aufopferung ihrer Freiheit. War sie nicht deshalb von Zürich herübergekommen, weil diese Sehnsucht des Weibes in ihr lebte? Und er wagte nicht, dieser Sehnsucht Inhalt zu geben. — Kopf und Seele fanden keine Brücke.

Sie blieb neben ihm stehen und strich ihm mit der wunderfeinen, schmalen Hand leise über den Arm, mit dem er sich auf die Mauer stützte. Und schwieg und schaute mit ihm hinab über die mittelalterlichen Giebel und Dächer und die feierliche Pracht der rot und weiß blühenden Kastanienbäume — bis weit hin zu dem blauen See und seiner grünen Insel: Ufenau.

Endlich sagte er leise: „Ist es nicht, als scheute man sich zu sprechen?"

„Das ist Erfüllung," erwiderte sie, „das urewig Alte, wundersam Neue."

Er nickte: „Das große Fest der Geistigkeit, der Triumph über das Materielle."

„Und doch das Glück der Kinder —"

Er verstand, daß sie dies Wort auf sich selbst bezog; hatte er doch vor einer Stunde, als sie besorgt fragte, ob es ihm auch recht sei, wenn sie in die Messe ginge, geantwortet: „Die unermeßliche Güte des Alls will, daß jedes ihrer Kinder das Glück mit seinem eigenen Maß schöpfe, wo es seine Quellen fließen sieht." Und hatte sie bis an die Kirchentür geleitet und sich dann auf die Kirchhofsmauer gesetzt, wo er ihrer Wiederkehr harrte. Dort hatte er seinen Sonntagmorgen gefeiert im Schauen des großen Evangeliums der Geistigkeit alles Seins.

„Ira, weshalb lächelten Sie vorhin?"

„Weil ich so glücklich war, zu sehen, daß Sie sich nicht gelangweilt hatten."

„Haben Sie nicht empfunden, daß ich bei Ihnen in der Kirche war?"

„Doch. Und Sie?"

„Ich fühlte Sie immer um mich."

In Seligkeit versunken, schwiegen sie wieder, dann fragte Ira:

„Werner, glauben Sie an Gott?"

Aus seiner tiefen Abgeklärtheit heraus entgegnete er milde: „Glaubte ich dadurch mehr, wenn ich es ausspräche? . . . Und muß es gerade . . . „Gott" sein?"

„Werner, meine Seele klammert sich an Sie! Ich gehe unter nach all dem Furchtbaren, das ich erlitten, . . . wie ein hilfloses Wrack, wenn Gott nicht ist, wenn Sie nicht glauben, daß er ist."

Da nahm er ihre Hände und zog sie nieder zu sich auf die Felsenbank.

„Doch, Gott ist, nur weiß ich nicht, ob er Gott heißt. Und ich weiß auch nicht, ob es einen Menschen gibt, der ihn nicht glaubt, noch ob „Gott" viel darnach fragt, daß wir ihn so oder anders glauben."

„Gott ist," sagte sie versonnen, „aber . . . was ist er?"

„Darauf gibt es viele Millionen Antworten. Sollte eine allein richtig sein?"

„Aber wie glauben Sie ihn?"

„Ihn formulieren, heißt schon, ihn entgeistigen."

Sie nickte: „Kreuzigen!"

Jetzt war es an ihm, sie strahlend anzuschauen: „Ira!"

Sie sagte leise: „O, ich bin glücklich!"

Dann, nach einer stillen Pause: „Warum lieben Sie mich, Werner?"

Er schwieg. Nie hatten sie über ihre Liebe gesprochen. Gesellschaftlich lag zwischen ihr, der ehemaligen Prinzessin und ihm, dem einfachen Dozenten, eine so tiefe Kluft. — Aber heute war Erfüllung . . . die große Feier der reinen Wahrheit.

„Ich liebe Sie, Werner, liebe Sie, wie man das Licht liebt!" bekannte sie mit selig beichtender Inbrunst.

„Und ich," sagte er endlich, „bin so glücklich, weil ich Sie liebe . . . ohne . . . Egoismus."

Da fanden sich ihre Hände, und die Seelen schwiegen. Und von den Gräbern schritten sie hinab in das Leben.

O wundersames Leben! . . .

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 23. Oktober.

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr in Goldmark für Lebendgew
4	**I Rinder. Ochsen.** 1. Vollfleisch. ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	52—54 (96)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	42-48 (87)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	32.38 (74)
	4. Gering genährte jeden Alters	24.30 (68)
	5. Argentinische Ochsen	49.54 (89.98)
4	**Bullen.** 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	50—52 (88)
	2. Vollfleischige, jüngere	44—47 (83)
	3. Mäßig genährte jüng. u. gut genährte ält.	37.41 (75)
	4. Gering genährte	29.35 (73)
6	**Kalben und Kühe.** 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	52.54 (96)
	2. Vollfleisch. ausgem Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45 (84)
	3. Aeltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	33—37 (78)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	26—30 (70)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	20—24 (65)
	6. Ausländische Weidekühe	40.50 (78.91)
462	**II. Kälber.** 1. Doppelender	—
	2. Beste Mast- und Saugkälber	82—86 (135)
	3. Mittlere Mast- und Saugkälber	76—80 (130)
	4. Geringe Kälber	68—72 (120)
9	**III. Schafe.** 1. Mastlämmer u. jüng. Masthamm.	
	2. Aeltere Masthammel	40.46 (96)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	22 36 (58.95)
	4. Holsteiner Weideschafe	42.55 (84.110)
668	**VI. Schweine.** 1. Vollfleisch. der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1½ J.	77—79 (106)
	2. Fettschweine	82—83 (103)
	3. Fleischige Schweine	70.72 (95)
	4. Gering entwickelte Schweine	64 66 (93)
	5. Ausländische Fettschweine	56.68 (75.91)

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Dresdner Kurse vom 22. Oktober 1924.

(In Billionen-Prozenten) (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

	heute	vorher		heute	vorher
3 Reichsanl. m	1,475	1,425	4½ Chemn. 1920	4,85	4,8
3½ do. m	0,975	0,975	3½ Plauen m . .	4,4	4,8
4 do. m	0,99	0,999	4 Drs. Grdr.-Pfdb.	2,0	2,0
5 Kriegsanl. m	0,583	0,55	3¾ do.	3,85	3,75
do. Zwangsanl.	0,1055	0,1125	4 do. Grdrbr.	3,2	3,3
4½ Schatzanw. m	0,5	0,5	4 Sächs. Ko.-Kr.-B.	0,5	0,61
4 Schutzgebd. .	6,0	6,2	4 do. Pfdbr.	0,5	0,6
Spar-Präm.-Anl.	0,41	0,414	3 Ldw. Pfdbr. m	8,7	8,4
3 Sächs. Rente m	0,963	0,965	3½ do. m	8,2	8,25
			4 do. m	2,4	2,4
4 Säch. Anl. 1919 m	0,585	0,585	3 Ldw. Krdtbr. m	9,5	9,5
3½ Landeskult. m	4,0	4,0	3½ do. m	8,1	8,75
4 do. m	—	0,22	4 do. m	0,1	0,1
3 Preuß. Kons. m	1,215	1,215	3 Laus. Pfdbr. m	4,0	4,05
3½ Landeskult. m	1,4	1,405	3½ do. m	4,1	4,0
4 do. m	1,145	1,115	4 do. Krdtbr. m	2,4	2,5
			3½ Lpz. Hyp.-B.	3,75	3,75
			4 do. m	3,75	3,75
3½ Drsd. 1905 m	6,2	6,05	3½ S.B.-K.S. 1 m	3,8	3,8
			3½ do. S. V	3,8	3,8
4 Drsd. 1913/18 m	2,5	2,5	3¾ do. V a u. VI	3,6	3,6
4½ Drsd. 1920 m	0,4	0,45	4 do. S. III m	3,6	3,6
do. 1922 m	—	0,032	4 do. S. IV	3,55	3,85
4 Leipzig. m .	—	—			
3½ Leipzig m .	—	—			
			4 S.B.-K. Kom.-O.	0,085	0,08

Banks-, Transport- und Baugesellschafts-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Allg. Dt. Cred.-A.	1,75	1,75	Dresdn. Hdls.-Bk.	0,23	0,24
Bank f. Brauind.	1,4	1,4	Sächsische Bank .	50,75	50,75
Com.- u. Prtvatbk.	4,5	4,5	D. Eb.-Betr.-Ges.	—	—
Darmstädter Bank	8,7	9,0	S.-Bö. Dampfsch.	—	—
Deutsche Bank . .	10,0	9,7	Vg. Elbesch.-Ges. .	2,4	2,3
Disconto-Ges. . .	12,0	11,8	Baubk. Af. Dresd.	20,1	20,0
Dresdner Bank .	7,0	6,5			

Maschinen-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Kartonn.-Ind. . .	7,0	7,0	Sächs. Kart.-M. .	2,4	2,5
Zimmermann-W.	1,0	1,1	Sächs. Gußstahlf.	14,6	15,5
Drs. Schnellpress.	2,25	2,3	Hartmann, M.-F.	3,8	4,0
Drs. Strickmasch.	3,6	3,8	Sächs. Waggonf. .	2,9	3,0
Elbe-Werke	0,55	0,525	Schubert & Salzer	8,5	8,75
Elite-Werke . . .	1,0	1,0	do. Genußschein	7,0	7,0
Herm. & A. Escher	5,0	5,25	Verein. Eschebach	5,1	5,1
Gebler-Werke . .	—	—	do. Vorz.-Akt.	—	—
Germania	2,0	2,0	Waggonf. Görlitz	3,7	3,8
Großenh. Webst. .	22,5	22,75	Zittauer Maschf. .	8,3	9,0
Kuhnert & Co. . .	1,6	1,7	Zwickauer Maschf.	1,375	1,375
Mühlb. Gebr. Seck	4,1	4,0	Gebr. Unger . . .	4,9	5,0

Elektr. und Fahrrad-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Elektra	0,78	0,8	Nähmatag.	30,0	30,0
Kraftw. Thüring.	2,8	2,8	Seidel & Naumann	2,0	2,0
Sachsenwerk . . .	2,0	2,0	Dtsch. Gußstahlf. .	4,1	4,1
Thür. El.-u. GW.	3,6	3,6	Wanderer.	7,1	6,9

Papier-, Papierst.-Fbr.- und Photogr.-Artikel-Akt.

	heute	vorher		heute	vorher
Ernemann	2,8	2,9	Thode-Aktien. . .	0,235	0,23
Ica	43,3	43,0	Unger & Hoffmann	1,5	1,5
Heidenauer Pap.f.	0,9	0,91	Ver. Bautzner . .	2,6	2,5
Mimosa	4,1	4,2	Ver. Strohstoff .	6,6	6,7
Peniger Patent .	3,75	3,8			

Brauerei-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Felsenkeller	25,0	26,2	Mitteld. Spritfab.	0,59	0,59
Hansa-Lübeck . . .	6,5	6,75	Sächs. Malzfabrik	7,5	7,5
Soc.-Br. Waldschl.	2,3	2,2	Deutsche Weinbr. .	0,4	0,4

Keramische Werte

	heute	vorher		heute	vorher
Pz.-F. Hutschenr.	4,625	4,7	Siemens	16,0	16,3
do. Kahla . . .	7,4	7,5	Sächs. Glasfabrik	7,8	7,8
Meißn. Ofenfabr.	1,9	1,9	Steing. Sörnewitz	1,25	1,25
Velten. Ofenfabr.	1,6	1,6	Walther & Söhne	2,25	2,3
Hoffmann Glas .	7,0	7,0			

Verschied. Industrie-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Chem. F. v. Heyden	2,C	2,7	Dtsch. Werkstätt. .	0,5	0,5
Gehe & Co. . . .	4,0	4,0	Dresd. Gardinen	4,1	4,1
Lingner-Werke . .	23,0	22,0	Düngerhandels .	0,76	0,76
Chemn. A.-Spinn.	5,9	5,9	Paradiesbetten . .	2,25	2,25
Dr. Nähm.-Fwrn	3,9	4,0	Plauensche Spitzen	3,9	3,9
Zwick. Kammgarn	28,5	28,5	Plauensche Gard.	6,25	6,25
Bautzn. Tuchfabr.	0,7	0,71	Br. Zünd.-u. Kabw.	9,0	9,0
Dittersdorfer Filz	16,0	16,0			

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörse von heute, den 23. Oktober.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes"

Der Doppelzentner in Goldmark.

Weizen 21,90—24,00; Roggen 21,60—21,90; Sommergerste 24,00—27,00; Wintergerste 21,50—23,00; Hafer 18,20—19,00; Weizenkleie 13,50; Roggenkleie 12,50—13,00; Weizenmehl 31,00 bis 34,25; Roggenmehl 30,00—34,00; Raps 39,00—40,00.

*

Amtlicher Schlachtviehmarkt. Berlin, 22. Oktober. Auftrieb: Rinder 1511, darunter Bullen 402, Ochsen 379, Kühe und Färsen 730, Kälber 1840, Schafe 2700, Schweine 8926, Ziegen 5, Schweine aus dem Ausland 1083. **Preise:** Ochsen a) 45—48, b) 41—44, c) 37—40, d) 32—36; Bullen a) 45—47, b) 40—43, c) 34—38; Kühe und Färsen a) 44—48, b) 38—43, c) 31—35, d) 26—29, e) 20—24; Fresser 32—35; Kälber a) —,—, b) 95—100, c) 78—88, d) 60—70, e) 45—50; Stallmastschafe a) 45—50, b) 35—42, c) 24—28; Schweine a) 89, b) 86—88, c) 82—85, d) 78—81, e) 70—76, f) bis 68. **Marktverlauf:** Bei Rindern, Schafen und Schweinen ziemlich glatt. Bei Kälbern ruhig, gute Kälber über Notiz.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	22. 10.	21. 10.		22. 10.	21. 10.
Weiz., märk.	218-223	218-223	Weizkl. f. Brl.	13,5	13,5
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,5-13	12,8-13
Rogg., märk.	214-218	212-218	Raps	390-400	390-400
pommerscher	—	—	Leinsaat	400-410	400-410
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	34-38	34-38
Futtergerste	215-230	215-230	kl. Speiseerbs.	24-26	24 26
Braugerste	240-270	240-270	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	182-190	182-190	Peluschken	17-19	17-19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Wicken	18-20	18-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	14,5-16	14,5-16
Sack (feinst.			Rapskuchen	16	16
Mrk. ü. Not.)	31-34,2	31-34,2	Leinkuchen	—	—
Roggenmehl			Trockenschzl.	10,8	10,9
v. 100 Kil. fr.			bw. Zuckschn.	—	—

*

Die Berliner Devisenbörse vom 22. Oktober nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,89—18,98; holl. Gulden 165,49—166,39; Danz. 75,31—75,69; franz. Frank 21,95—22,05; belg. 20,20—20,30; schweiz. 80,70—81,10; Italien 18,24—18,34, schwed. Krone 111,37—112,93; dän. 72,12—72,48; norweg. 59,95—60,25.

Berliner Börsenbericht vom 22. Oktober. Auf dem Aktienmarkt der Effektenbörse lastete heute wieder geschäftstötende Lustlosigkeit. Es fehlte jegliche Anregung, die die Börsenbesucher zur Aufgabe ihrer Zurückhaltung hätte veranlassen können. Allgemein bestand die Befürchtung, daß sich an diesem traurigen Zustande nichts ändern könnte, bevor nicht die innenpolitische Lage durch die Neuwahlen zum Reichstag eine Klärung erfahren hat. Deutsche Anleihen eröffneten zwar zu gut behaupteten Kursen, konnten sich aber nur mit Mühe behaupten. Für 3½ %ige preußische Konsols zeigte sich anfangs etwas Nachfrage angeblich auf England, doch vermutete man dabei Machenschaften deutscher Spekulanten, und der Kurs, der anfangs mit 1437 genannt wurde, ging später unter 140° zurück.

Unsere Postbezieher bitten wir

den Bezug auf das „Wilsdruffer Tageblatt" für den kommenden Monat beim zuständigen Postamt, soweit es noch nicht geschehen ist

sofort zu erneuern.

Bei verspäteter Bestellung treten am 1. Novbr. Unterbrechungen in der Lieferung ein, außerdem verlangt die Post für alle nach dem 25. eines Monats eingehenden Bestellungen eine Sondergebühr. Es genügt, einen Zettel mit der genauen Adresse in den nächsten Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger den Zettel mitzugeben.

Schon manche Hausfrau hat erfahren, daß „Rahma-butterglich" hilft sparen!

Rahma MARGARINE **butterglich**

Beim Einkauf von „Rahma-butterglich" verlange man gratis die Kinderzeitung „Der kleine Loco."

K

Außerordentlich. Parteitag der **Deutschnationalen Volkspartei** in Meißen, am Sonnabend, den 25. Okt. 1924. Nachm. 2½ Uhr im Großen Sonnensaal **Hauptversammlung.** Es sprechen: Reichstagsabgeordnet. Dr. A. Philipp, Borna über **Reichspolitik,** Landtagsabgeordneter Syndikus Berg über **Sächsische Politik.** Abends 7½ Uhr Großer Sonnensaal: **Vaterländischer Abend.** Konzert der Stahlhelmkapelle und Ansprachen. Zutritt haben die Parteimitglieder und durch sie eingeführte Gäste. Wahlkreisverband Ostsachsen der Deutschnationalen Volkspartei.

Sonntag, den 26. Oktober nachm. ½5 in der Kirche zu Kesselsdorf **Herbst-Versammlung** des Gustav-Adolf-Zweigvereins Plauenscher Grund. Alle Evangelischen von Nah und Fern sind dazu herzlich eingeladen. Kirchenvorstand zu Kesselsdorf. Heber, Pfarrer. Gustav-Adolf-Zweigverein Plauenscher Grund. Jäkel, Pfarrer.

Inserate erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr.

: Prima **Rindfleisch** empfiehlt Fleischermstr. Otto Schumann.

Karpfen Schleien empfiehlt **M. Liebig.**

Atemnot der Pferde (sog. Dämpfigkeit) heilbar. Währ. der Kur wird das Pferd der Arbeit nicht entzogen. Vers. d. Apotheke. Auskunft Rob. Klemm, Meußlitz, Drd.-Zschachw.

Die schönsten **Handarbeiten** nach den vorzüglichen Anleitungen und reichhaltigen Mustern von **Beyers Handarbeitsbüchern**

Kunststricken (2 Bd.) | Schäfchenarbeiten (3 Bde.) | Strickarbeiten für Kinder-Kleidung | Kett-Stickerei | Hohlsaum- und Leinendurchbruch | Filet-Arbeiten (4 Bde.) | Sonnen-Spitzen | Nadel-Spitzen | Weißstickerei | Häkeln (4 Bde.) | Kunstschulstickerei | Kunststickerei (3 Bände) | Kreuzstich (3 Bände) | Hardangerstiß | Spitzen (2 Bde.) usw. Ausführliche Verzeichnisse umsonst. Preis je M. 1.50 Überall zu haben oder unter Nachnahme vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Gasthof Limbach Sonnabend den 25. Oktober 1924 **Guter Montag** verbunden mit feinem Ball. Hierzu laden ganz ergebenst ein Hans Träber und Frau.

Kokos-Schnitzel fein geraspelt **Mandel-Ersatz** jetzt gern gekauft, immer frisch und billigst empfiehlt **Alfred Pietzsch.**

Holsteiner **Margarine** die im Geschmack guter Kuhbutter fast gleichkommt, erhalten Sie im Lebensmittelgeschäft A. Neuber Friedhofstraße. Fernsprecher 568.

Motoren, Glühlampen, elektrische Apparate, Elektr. Licht- und Kraftanlagen sowie Motor-Reparaturen sofort und jeder Art führt aus **Otto Nestler,** Niederwartha — Oberwartha. — Fernsprecher Amt Cossebaude 77. —

1 stark. Oldenburger sowie 1 Tafelwagen 25 Zentner Traglast und 1 Kastenwagen 35—40 Zentner Traglast stehen zum Verkauf. Herzogswalde Nr. 4.

Echt. Friedrichsdorfer **Nähr-Zwieback** zu haben bei J. A. Zadraschil, i. Fa.: Schokoladen-Onkel

Fernruf 17092

Därme u. Gewürze zum Hausschlachten Knoll & Fehrmann Dr.-A. Könneritzstr. 25 Filiale: Schlachthofring 2.

Vaterländischgesinnte! Völkische!

Oeffentliche Versammlung Sonnabend, den 25. Okt. abends 8 Uhr spricht im Hotel „Goldner Löwe" Stadtverordneter Vogel-Meißen über **die völkische Bewegung.** Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfennig Eintritt erhoben. — Einlaß 7 Uhr. — Völkisch-Sozialer Block. Bezirk Meißen.

Klavier-, Harmonium- u. Orgelbauer Schorr ist hier anwesend! Werte Aufträge für Reparaturen und Stimmungen nimmt die Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes unter Nummer 3180 entgegen.

Personal-Anzeiger des Daheim.

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und -Gesuche usw. für das Daheim zu Originalpreisen vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung nehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 60 Pfg. für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben), bei Stellen-Gesuchen nur 40 Pfg.

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekannter, wöchentlich erscheinender Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Die Geschäftsstelle. Wilsdruffer Tageblatt.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 250 — Freitag den 24. Oktober 1924.

Herbst.

Weißt du es noch?
Es war so schön!
Ganz still an deiner Seite zu geh'n.
Weißt du es noch?
Die Vöglein sangen.
Im Dorf von fern die Glocken klangen
Und um uns tiefes, großes Schweigen
In der uralten Kiefern Zweigen.

Weißt du es noch?
Es war Jammer da,
Und uns der Himmel auf Erden nah.
Weißt du es noch?
Wie in zitterndem Glück
Ich da gesucht deinen lieben Blick.
Schön war die Stunde voll heiliger Weih'
Und nun ist es Herbst, das Glück vorbei.

Heiderose.

Die Organisation „Consul" vor Gericht.

(Erster Tag.) § Leipzig, 22. Oktober.

Der angekündigte Prozeß gegen 26 leitende Mitglieder der Organisation „Consul" begann heute morgen unter starkem Andrang des Publikums. Im Gegensatz zu früheren Prozessen vor dem Staatsgerichtshof ist diesmal von besonderen polizeilichen Absperrungsmaßnahmen wenig zu spüren, da die Angeklagten sich auf freiem Fuß befinden, so daß ein Versuch zur Befreiung der Angeklagten wohl kaum befürchtet zu werden braucht. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß das Verfahren gegen andere Mitglieder der Organisation „Consul", die in den großen Attentatsprozessen eine Rolle gespielt haben, eingestellt worden ist, und zwar gegen Tillessen, Techow und Günther, die zurzeit ihre im Rathenau-Prozeß erhaltenen Strafen verbüßen, und gegen Hustert und Schlichläger, die Urheber des Scheidemann-Attentats.

Senatspräsident Niedner eröffnete die Verhandlung und vernahm zunächst die Angeklagten über ihre Personalien, und zwar zuerst die früheren Kapitänleutnants Hoffmann, v. Killinger und Kautter, die von der Anklage als die Gründer und Führer der Organisation „Consul" betrachtet werden. Hoffmann ist gegenwärtig Student in München, v. Killinger bezeichnet sich als kaufmännischen Angestellten, während Kautter bekundet, daß er sein Studium aufgegeben habe und einen anderen Beruf suche. Als „beschäftigungslos" bezeichnet sich von den übrigen Angeklagten der frühere Student Klintzsch, ebenso der frühere Bankbeamte Alfred Henkel. Der frühere Korvettenkapitän Dietrich von Abendroth ist jetzt Geschäftsführer des „Nationalen Klubs".

Proteste der Verteidigung.

Vor Verlesung der Anklageschrift, die 150 Schreibmaschinenseiten umfaßt, erhob sich der Hauptverteidiger Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune (Göttingen) zu einer Erklärung, in der er ausführte, daß ein Verbrechen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik im vorliegenden Falle nicht bestehe. Trotzdem wollten die Angeklagten den Staatsgerichtshof anerkennen. Sie wollten aber wenigstens wissen, warum man für zwei behinderte Mitglieder des Süddeutschen Senats des Staatsgerichtshofes die nicht zuständigen Herren Wissel und Brandes, die Mitglieder der S. P. D. seien, als Richter eingesetzt habe. Der Präsident erwiderte darauf, daß es häufig vorkomme, daß Herren des Norddeutschen Senats als Vertreter im Süddeutschen Senat sitzen. Die Verteidiger baten nun um eine Verhandlungspause, um zu dieser Erklärung des Gerichts Stellung zu nehmen. Nach der Pause gab Dr. Luetgebrune im Namen der Angeklagten und der Gesamtverteidigung eine neue Erklärung ab. Er rügte das Verhalten des Gerichtshofes, aber der Präsident wies nach einer zweiten Beratung des Gerichts die Rüge zurück, indem er darauf hinwies, daß die Angeklagten gar kein Recht zur Beschwerde hätten, da man ursprünglich die ganze Verhandlung vor den Norddeutschen Senat bringen wollte. Damit trat man endlich in die Verhandlung ein.

Die Vernehmung Hoffmanns.

Als erster wurde der frühere Kapitänleutnant Hoffmann vernommen. Er äußerte sich über die von Ehrhardt gegründete zweite Marinebrigade, die mit Wissen der Regierung bestand und für die Regierung Aufstände in München, Mitteldeutschland und Schlesien niederwarf. Die Brigade sei dann auf Verlangen der Entente aufgelöst worden, und es sei zum Kapp-Putsch gekommen. Er selbst sei während dieses Putsches als Sturmsoldat zu Ehrhardt gekommen und habe sich keine Gedanken darüber gemacht, daß das Unternehmen sich gegen die Regierung richtete. Nach der Flucht Ehrhardts seien als eine Fortsetzung der Brigade Ehrhardt drei Verbände gebildet worden: der Verein der ehemaligen Offiziere, die Sturmkompagnie und der Verband der Angehörigen der zweiten und dritten Marinebrigade. Diese Verbände hätten den Zweck gehabt, das kameradschaftliche Band aufrechtzuerhalten. Vorsitzender des Vereins der Sturmkompagnie sei der mitangeklagte frühere Kapitänleutnant v. Killinger gewesen; die andern Vorsitzenden kenne er nicht. Alle Mitglieder der Verbände hätten das Abzeichen der Brigade Ehrhardt, ein Wikingerschiff, getragen, und später sei dann die Zeitschrift „Wiking" gegründet worden. Die Verbände hätten sich fast ausschließlich mit der Unterbringung alter Kameraden befaßt, was sehr schwierig gewesen sei, da fast jeder es ablehnte, die Teilnehmer am Kapp-Putsch einzustellen.

Ausschluß der Öffentlichkeit.

Als dann bei der weiteren Vernehmung des Angeklagten die Vorgänge, die sich während des Polenaufstandes in Oberschlesien abgespielt haben, zur Sprache kamen, bat Kapitänleutnant Hoffmann um Ausschluß der Öffentlichkeit, da hier Dinge berührt werden müßten, die das Vaterland schädigen könnten. Die Verteidiger schlossen sich dem Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit an, indem sie besonders betonten, daß ja bisher die ganze Anklage geheim behandelt worden sei. Auch der Reichsanwalt Niethammer stimmte dem Antrage zu, da die Vereinbarungen, die zur Schaffung der Organisation „Consul" geführt hätten, derart seien, daß man im Interesse des Landes nicht öffentlich darüber sprechen könne. Das Gericht beschloß darauf, mit Rücksicht auf die Gefährdung der Staatssicherheit, die Öffentlichkeit für den Teil der Vernehmung, der die Tätigkeit der Organisation „Consul" in Oberschlesien schildert, auszuschließen.

Die geheime Sitzung

dauerte fast zwei Stunden. Kapitänleutnant a. D. Hoffmann erstattete in aller Ausführlichkeit Bericht über die Vorgänge, die zur Gründung der Organisation „Consul" führten. Diese Angelegenheit hat schon einmal in Düsseldorf die Gerichtsbehörden beschäftigt und über die jetzigen geheimen Verhandlungen läßt sich nur andeutungsweise sagen, daß der Inhalt der Hoffmannschen Schilderung über die Organisation „Consul" sich im wesentlichen mit den Bekundungen der Angeklagten in jenem Düsseldorfer Prozeß deckt. Vor dem Staatsgerichtshof scheint gerade über die Beziehungen zwischen der Organisation „Consul" und verschiedenen amtlichen Stellen eingehend gesprochen worden zu sein. Um so mehr, als die Verteidigung aller Angeklagten auf der Behauptung basiert, daß sie zum mindesten zur Zeit der mitteldeutschen und polnischen Aufstände den Glauben haben mußten, man stehe an maßgebender Stelle der Organisation „Consul" nicht feindlich gegenüber.

Vom Wahlkampf.

Ernennung des Reichswahlleiters. Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes Geheimen Regierungsrat Dr. Wagemann und zu seinem Stellvertreter das Mitglied des Statistischen Reichsamtes Geheimen Regierungsrat Meisinger ernannt. Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich Berlin W 10, Lützowufer 8, Fernruf Kurfürst 9509, Telegrammadresse Reichwahlleiter Berlin W 10.

Vorläufig keine Reichspräsidentenwahl. Aus Berlin wurde gemeldet, man sei von gewisser Seite an den Reichspräsidenten Ebert mit dem Wunsche herangetreten, er möge auch die Reichspräsidentenwahl im Dezember, also gleichzeitig mit den Reichstags- und Landtagswahlen, vornehmen lassen. Der Reichspräsident hat aber die Vornahme einer Neuwahl vor Ablauf seiner Amtsperiode abgelehnt.

Graf Westarp, der Führer der Deutschnationalen Volkspartei hielt die erste Wahlkampfrede in Berlin-Wilmersdorf. Er erklärte, die vom Reichskanzler Marx gewünschte Volksgemeinschaft mit Einschluß der Sozialdemokraten habe kein Mensch ernsthaft geglaubt. Notwendig sei eine Zusammenfassung aller nationalen, sozialen und völkischen Kräfte. Nur ohne und gegen die Sozialdemokratie kann in Deutschland regiert werden. Eine Parole der Deutschnationalen ist die Erzwingung der Reichspräsidentenwahl. Daneben wird gefordert: Fort mit der sozialdemokratischen Mißwirtschaft in Preußen.

Eigene Nationalliberale Kandidaten. Wie verlautet, wird die Nationalliberale Reichspartei (Maretzky) bei den Neuwahlen eigene Kandidaten aufstellen, die Partei wird jedoch mit den Deutschnationalen ein Wahlbündnis eingehen.

Wird General Ludendorff nicht kandidieren? In einem Artikel der völkischen Deutschen Zeitung über den „Deutschen Tag" in Plauen wird der bisherige Reichstagsabgeordnete Ludendorff aufgefordert, kein Mandat mehr zu übernehmen.

Reichswehrminister Geßler bleibt bei der Demokratischen Partei. Der Reichswehrminister Geßler ermächtigt die Vossische Zeitung in Berlin zu der Erklärung, daß er nicht beabsichtige, aus der Demokratischen Partei auszutreten. Das gleiche soll er der Demokratischen Parteileitung mitgeteilt haben. Der bayerische Abgeordnete Sparrer bleibt gleichfalls bei der Partei. Es war mehrfach gemeldet worden, die Genannten würden aus der Demokratischen Partei scheiden.

Leinert nicht mehr Kandidat. Dem Vernehmen nach wird der Landtagsabgeordnete Leinert, dessen Oberbürgermeistergeschichte jüngst so viel Staub aufgewirbelt hat, sich für die Neuwahl nicht mehr als Kandidat aufstellen lassen.

Politische Rundschau

Keine amtlichen Prüfungen an Privatschulen.

Die durch die Presse verbreitete Nachricht, daß Preußen gestattet habe, die Reichsverbandsprüfung als „Einjährigenexamen" zu bezeichnen, ist nach amtlicher Feststellung unrichtig. Die sogenannte Reichsverbandsprüfung ist vielmehr auch jetzt noch eine private Angelegenheit der Privatschulen. Die vom Reichsverband deutscher privater Unterrichts- und Erziehungsanstalten ausgestellten Zeugnisse haben in Preußen keine amtliche Geltung.

Verhaftung kommunistischer Abgeordneter

Mit der Auflösung des Reichstages ist die Immunität der bisherigen Abgeordneten erloschen und die Verfahren, die gegen bisherige Reichstagsabgeordnete beantragt worden sind, treten automatisch in Kraft. Gegen fast alle kommunistischen Abgeordneten schweben Verfahren wegen Hoch- und Landesverrates, wegen Preßvergehens und anderer Delikte. Durch den Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes wurden denn auch Haftbefehle gegen einzelne Abgeordnete alsbald ausgefertigt. Der Abgeordnete Höllein wurde in seiner Berliner Wohnung verhaftet, andere Verhaftungen stehen bevor oder sind bereits geschehen.

Neue deutsche Note an Ungarn.

Dem ungarischen Ministerpräsidenten ist eine deutsche Note als Antwort auf die letzte Note der ungarischen Regierung in der Angelegenheit des Erzbergermörders Schulz-Förster zugegangen. Über den Inhalt verlautet bisher noch nichts.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die seit längerer Zeit in Aussicht genommenen deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen haben begonnen.

54

Ich hab dich lieb

Roman von Erich Ebenstein.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

Er blieb vor ihr stehen und sah sie forschend an, während er, ihre Frage umgehend, langsam sagte:

„Und fürchtest du dich denn nicht vor einer so schroffen Natur, die lieber alles aufs Spiel setzt, als Konzessionen zu machen?"

„Nein, Papa, denn ich liebe ihn ja!"

„Liebe . . . ach, Kind! . . . Liebe allein tut es nicht im Leben! Die Frau eines solchen Mannes muß noch weit mehr Geduld und Selbstverleugnung besitzen, als Liebe! Wenn er aber dich nun unglücklich machte . . ."

„Fürchte doch das nicht, Papa! Niemand kennt ihn so wie ich, denn niemandem noch hat er sein Inneres so rückhaltlos erschlossen! Und sieh — ich fühle es: es gibt auch weiche Stellen in seinem Herzen! Man muß ihn nur verstehen und lieben, dann wird alles das Weiche, das jetzt vergraben unter schroffen Prinzipien liegt, wundersam emporsprießen. Glaube mir, was ihn so hart und unduldsam macht, ist nur die Verbitterung über das Unglück, das sein Vater heraufbeschworen hat. Aber ich weiß es so gewiß — wenn ich erst seine Frau bin, dann werde ich ihn alles vergessen machen, alles in ihm mildern und ausgleichen!"

Majas Wangen glühten, ihre Augen strahlten. Ergriffen zog sie Herr Rehmen an seine Brust.

„So sehr liebst du ihn?"

„Mehr als alles auf Erden, Papa!"

„Da darf ich also wohl gar nicht nein sagen? Du würdest ihn wohl nicht mehr lassen?"

„Ich würde sterben, wenn du uns trenntest!"

Es lag eine so feierliche Inbrunst in ihrem Ton, daß Herr Rehmen sie erschüttert ansah.

Dann küßte er sie auf die Stirn.

„Nein, du sollst nicht sterben, sondern leben, mein Herzvogel", sagte er weich. „Ein Mann, der einem Wesen, wir dir so tiefe Liebe einflößt — kann kein schlechter Mensch sein. Geh' nun schlafen, meine Maja! Und morgen . . . schicke mir deinen Bernd!

— — — — — — — — — —

„Herzvogel" nannte ihr Vater sie. Und wie ein Vogel, der die Schwingen ausbreitet zum Flug ins Sonnenland, so glitt Maja am nächsten Morgen durch das Haus, strahlend, selig erregt und voll Erwartungsfreude.

Tante Madeleine beobachtete sie halb gerührt, halb ängstlich wie eine Glucke, der man ihr Kücken fortlocken wollte. Ihr Bruder hatte sie bereits auf das Kommende vorbereitet und all' ihre besorgten Einwände kurz abgeschnitten.

„Es ist mir lieber, sie bekommt einen Mann, der vielleicht ein wenig zu viel Eigenblut hat, als irgend eine wohldressierte Zierpuppe aus der Treibhausatmosphäre deiner Salons."

„Aber der Präsident Hartlehner sagt, er würde vielleicht seine ganze Praxis verlieren und sich als Anwalt unmöglich machen."

„Lala — das wollen wir abwarten! Und wenn, dann werden sie auch nicht verhungern, bis er irgendwo eine andere gefunden hat. So viel habe ich gottlob. Die Hauptsache ist, daß Maja glücklich wird!"

Am Vormittag sprach Flor für einen Augenblick vor.

„Siebert muß Engelsheim auf einem Geschäftsgang begleiten, und beide kommen erst zu Tisch zurück", erklärte sie der Tante. „Da wollte ich die Zeit benützen, um euch allen rasch guten Tag zu sagen. Wie fühlt sich denn Papa daheim?"

„Sehr gut, wie es den Anschein hat. Uebrigens kommst du heute gerade zu einem feierlichen Moment. Weißt du, wen wir erwarten?"

„Nun?"

„Dr. Haller! Er hat sich für zwölf Uhr angesagt und will Papa um Majas Hand bitten, die ihm auch gewährt werden wird."

Flor starrte ihre Tante fassungslos an.

„Das kann doch nicht dein Ernst sein?"

„Doch! Papa hat es mir selbst vor einer halben Stunde feierlich mitgeteilt. Maja ist übrigens mit Haller schon lange im reinen, und euer Vater kam sozusagen nur zurück, um seinen Segen zu erteilen."

„Das wird er nicht! Das darf er nicht!" rief Flor aufgeregt. „Haller als Schwager? Nein, nein! Ihr wißt ja alle nicht . . ."

Ohne den Satz zu vollenden, lief sie in ihres Vaters Zimmer.

Herr Rehmen, der allein war, blickte verwundert auf, als Flor so ungestüm bei ihm eintrat.

„Du, Flor?"

„Ja . . . Papa . . ." Die junge Frau warf sich auf einen Stuhl und fuhr noch ganz atemlos fort:

„Tante Madeleine teilte mir soeben mit, was im Werk ist. Aber das darfst du nicht tun, Papa! Dieser Haller darf Majas Mann nicht werden, und wenn sie zehnmal vernarrt ist in ihn!"

„Sie ist nicht „vernarrt" in ihn, sondern liebt ihn!" sagte Herr Rehmen stirnrunzelnd.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Berlin. Der Parteitag der Zentrumspartei soll am nächsten Sonntag in Berlin beginnen.

Berlin. Der geschäftsführende Ausschuß der Deutschen Volkspartei hat beschlossen, für den 16. November einen Parteitag der Deutschen Volkspartei nach Dortmund einzuberufen.

Darmstadt. Der zweite Ausschuß des Hessischen Landtags hat beschlossen, dem Landtag zu empfehlen, die hessischen Landtagswahlen, die ursprünglich auf den 16. November festgesetzt waren, auf den Tag der Reichstagswahlen zu verlegen.

Technisches Allerlei.

Die Auspuffgase der Kraftwagen.

Wie in der Kesselfeuerungstechnik die Zusammensetzung der in den Schornstein entweichenden Gase wichtige Rückschlüsse auf den Zustand der Feuerung, auf die richtige Bedienung der Anlage und auf die Wirtschaftlichkeit des Betriebes gestatten, so ist auch für den Betrieb von Kraftwagenmotoren der Gehalt der Auspuffgase an verbrannten oder gesundheitsschädlichen Bestandteilen von Einfluß auf die Leistungsfähigkeit des Wagens. Gelingt es daher, die Zusammensetzung der Auspuffgase einwandfrei festzustellen, so wird dadurch eine Kontrolle des Motors ermöglicht. Umgekehrt aber läßt sich auch durch die Analyse der Abgase untersuchen, in welche Abhängigkeit die Leistungsfähigkeit von der verschiedenen Einstellung seiner Organe gerät. In dieser Richtung angestellte Versuche haben ergeben, daß die Belastung und die Höhe der Kompression auf den Gehalt an unverbrannten Gasen in den Auspuffgasen von Einfluß sind. Bei steigender Belastung und bei sinkender Kompression lassen sich weniger unverbrannte Teile im Abgas feststellen. Die Leistung des Motors steigt allerdings nur bei höherer Kompression. Also schon hier kann ein Kompromiß geschlossen werden. Ferner ist die Zusammensetzung der Abgase von der Einstellung der Düsen und der Zündung abhängig. Bei mageren Gemischen verbrennt das Gas vollständiger als bei fetten, bei Spätzündung weniger vollkommen als bei Frühzündung. Daß bei zu reichlicher Ölung des Motors die Menge der unverbrannten Gase sehr schnell steigt, kann man tagtäglich auf der Straße beobachten.

Eine neue Herstellungsweise für Essig.

Nach Angaben von H. Arnstein auf der Tagung der amerikanischen elektrotechnischen Gesellschaft sind von ihm erfolgreiche Versuche zur Überführung von Alkohol in Essigsäure durch Elektrolyse durchgeführt worden. Zwei Fabriken zur Ausführung dieses Verfahrens sind schon im Bau: eine in Kalifornien und eine in Kolumbien in Südamerika. Es wird hierdurch eine reine Essigsäure des Handels erzielt werden, frei von den Verunreinigungen, die die durch die Destillation des Holzes gewonnene Essigsäure enthält. Bei den Versuchen wurde eine Essigsäure von 60 bis 65 % Stärke erhalten.

Geheizte Wasserturbinen.

Das sich in der kalten Jahreszeit an den Turbinenlaufrädern und Leitschaufeln ansetzende Eis führt leicht Betriebsstörungen herbei, sei es, daß durch die Querschnittsverminderung des Wasserspalts die Umdrehungszahl der Turbinen und ihre Leistung nachläßt, sei es, daß losgerissene Eisstücke Beschädigungen der Turbinen nach sich ziehen. Man ist daher auf den Gedanken gekommen, die Turbinenteile, an denen das Wasser in die Turbine eintritt, elektrisch zu heizen. Es wurden an einer Wasserturbine sowohl am Leitrad als auch am Laufrad Heizspulen angebracht, die die Metallteile um Bruchteile von Graden erwärmten. Der Erfolg war offensichtlich, schon Temperaturunterschiede von weniger als ein Hundertstel Grad zwischen Metall und Wasser verhinderten die Eisbildung. Auch ließ sich bereits angesetztes Eis durch Einschaltung des Heizstromes schnell schmelzen.

Gummi und Auto.

Die Entwicklung des Autos, die noch bei weitem nicht abzusehen ist, steht mit dem Verbrauch von Gummi im engsten Zusammenhang. Man kann von einer gegenseitigen Abhängigkeit der beteiligten Industrien ohne weiteres sprechen. Während noch im Jahre 1914 in Amerika nur die knappe Hälfte des Gummis zu Automobilreifen verarbeitet wurde, ist 1919 der Prozentsatz auf rund 64 % gestiegen. Erst in sehr weitem Abstand folgt die Gummischuhindustrie mit einer Beteiligung von 8 % am Verbrauch, während sie fünf Jahre früher immer noch fast 17 % konsumierte. Dem Werte nach sind im Gesamtjahr für rund ¾ Milliarden Dollar Gummireifen hergestellt worden. In der Hauptsache handelt es sich hierbei um Plantagengummi. Während 1913 der sogenannte Wildkautschuk der Menge nach dem Plantagenkautschuk die Wage hielt (je rund 40 000 Tonnen Welterzeugung im Jahr), ist heute der vornehmlich aus Brasilien stammende wilde Kautschuk mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Im letzten Jahre wurde seine Erzeugung auf 20 000 Tonnen geschätzt, während die mächtig vergrößerten Plantagen rund 370 000 Tonnen der Kulturmenschheit lieferten. Setzt die Entwicklung des Autos ihren Gang fort, und alle Anzeichen sprechen dafür, so wird die durch sehr zahlreiche Plantagenanlagen bedeutend gesteigerte Erzeugung bald den Bedarf nicht mehr decken können, und in der Technik wird wieder eine ähnliche, leider stets stark verteuernde Gumminot eintreten, wie kurz vor dem Kriege. Der während des Krieges in Deutschland künstlich erzeugte Kautschuk kommt nicht in Frage, wenn es nicht eines Tages gelingt, auf ganz anderem, wesentlich billigerem Wege zu ihm zu gelangen.

Was kostet eine Frau?

Eine Frage ohne Antwort von J. M. Merich.

Man verstehe wohl: was kostet eine Frau — nicht, was kostet die Frau im allgemeinen. In der heutigen Zeit, wo die Auseinandersetzungen über den Wert, die Bedeutung und die Stellung der Frau nicht abreißen, ist diese Frage von allerhöchstem Interesse.

Eine Frau hat unter Umständen ganz verschiedenen Wert und kostet entsprechend dieser Bewertung. Bei den Naturvölkern, bei denen noch die Kaufehe in ungeschminkter Form existiert, hat die Frau ihren bestimmten Preis. Ein junger Mann, der zu heiraten wünscht, hat einfach an den Vater oder, wenn der nicht mehr lebt, an den ältesten männlichen Verwandten zu zahlen: Rindvieh von einem bis zu zwanzig Ochsen, Kühe oder Büffel, Kleinvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Gebrauchsgegenstände, Zelte, Waffen, Felle, Tabak und Branntwein. Arme Jünglinge zahlen für Mädchen aus niedrigem Stande weniger, Häuptlingstöchter sind nur für die reichsten jungen Leute erschwinglich. Im übrigen geschieht die Bewertung nach bestimmten Prinzipien. Auf höhere Töchterschulbildung, Klavierspiel oder gar die Kenntnis von Nietzsche und Schopenhauer legen die jungen Kaffern oder Hottentotten gar keinen Wert. In Betracht kommen nur Schönheit und in erster Linie Gesundheit und Kraft sowie Tüchtigkeit im Haushalt. Dafür sind das aber auch Wilde, die es nicht besser verstehen . . .

Kann man sich bei den Naturvölkern schon unter Umständen für ein Taschenmesser oder eine Flasche Nordhäuser eine Frau erwerben, so steigt der Preis mit jeder Stufe der Zivilisation. Auch tritt bereits an Stelle der Naturalien die Barzahlung, und eine halbwegs niedliche Frau ist unter tausend Mark wohl nicht zu haben. In Rußland war früher die Kaufehe ganz allgemein, und während in den ärmsten Distrikten eine Frau unter Umständen schon für drei Rubel zu haben war, stieg ihr Preis in günstigeren Gegenden bis auf 600 bis 1000 Rubel. In einem alten russischen Volksliede heißt es:

„Arbeite, arbeite, o, mein Bruder!
Gib mich nicht so wohlfeil fort!
Verlange für mich hundert Rubel,
Verlange tausend für einen Zopf, –
Verlange zahlloses Geld für meine Schönheit!"

Je mehr ein Mädchen von dem Wert der eigenen Persönlichkeit überzeugt ist, desto mehr verlangt es, daß der Bewerber als Kaufpreis bezahle. Nicht mit Unrecht spotten die Kaffernmädchen über eine Geschlechtsgenossin, die sich unter ihrem Werte verheiratet. Es soll Gegenden geben, besonders in Europa und Amerika, wo die Sache umgekehrt ist.

Also eine Frau kostet etwa eine Mark bis viele tausend Mark, wenn man sie zur Gattin begehrt. Jedoch die Frau an sich, als ganz selbständiges Wesen ohne Rücksicht auf ihr Verhältnis zum Manne, ist auch unter Umständen recht wertvoll. Abgesehen von der Kostbarkeit ihrer Umhüllung, die noch an die Reihe kommt, sondern die Frau an sich, wie sie von Natur beschaffen ist.

Der Wert einer Frauennase ist z. B. ein viel größerer als der Wert einer Männernase, was durch Gerichtsurteil ausdrücklich festgestellt ist. Als eine englische junge Dame, Mrs. Rita March, durch die mangelnde Fürsorge einer Hotelgesellschaft eine entstellende Nasenverletzung erlitt, sprach ihr der Richter 10 000 Mark Entschädigung zu. „Mir würde für meine Nase kein Gericht eine Entschädigung zusprechen," begründete der Richter, „aber eine entstellte Nase bedeutet für eine junge Dame vielleicht die Vernichtung günstiger Lebensaussichten."

Ist ein Stückchen einer gewöhnlichen Nase bereits 10 000 Mark wert, so kostet der Verlust eines künstlerisch ausgebildeten Organs erheblich mehr. Die Sängerin Cavalliere soll ihren Kehlkopf mit 200 000 Mark bewertet und dementsprechend hoch versichert haben. Für sie wäre der Verlust der Stimme eine finanzielle Katastrophe gewesen. Für die Tänzerin Otero war jede Zehe ihres Tanzbeins 10 000 Mark wert und entsprechend hoch die Summe, die ihr bei Verletzung des Fußes von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlt werden mußte.

Aber was kostet — pardon! es ist wirklich nicht böse gemeint! — die Reparatur einer Frau? Auch dafür gibt es eine Antwort. Spezialisten der Kosmetik, mit allen Geheimnissen der Schönheitspflege vertraute Chirurgen verstehen es, Entstellungen zum Schwinden zu bringen oder möglichst auszugleichen. Bekannt sind ja die Paraffineinspritzungen gegen eingesunkene Nasen, zur Verbesserung der Büste, zum Ausfüllen unschöner Gruben. Aber es gibt noch zahlreiche andere Mittel und es gibt in England, wo dieser Verschönerungskult besonders eifrig betrieben wird, nicht wenige Damen, die mehrere Tausende von Mark jährlich an Honorar ihrem Schönheitsdoktor bezahlen, abgesehen von den Summen, die für Schönheitsmittel aller Art ausgegeben werden, für Bäder, Massagen und dergleichen mehr.

Was kostet aber eine vollständig angezogene Frau? Statt der Ehemänner, die vielleicht nicht ganz ehrlich sein würden, soll lieber die Statistik befragt werden, die mit reinen Zahlen operiert. Da sieht man denn, daß die Zahlen ganz gewaltige Abweichungen aufweisen. Wieviele brave Frauen kosten nichts, ja beinahe weniger wie nichts — sind sie vielleicht deshalb weniger wertvoll? —, während die Frauen der Dollarmagnaten in Amerika unbezahlbar sind! Aus dem Jahresbudget eines weiblichen Mitgliedes der Familie Vanderbilt ist zu entnehmen, daß diese Dame unendliche Summen ausgibt. Wenn nun diese Dame in ihren fabelhaften Zobelpelz gehüllt in ihr Auto steigt, zu einer der Festlichkeiten fährt, die von den Mitgliedern der obersten Zwölf — der Crème der oberen Vierhundert — gegeben werden, dann den Saal betritt und das elektrische Licht an ihrem Halse, ihren Ohren, ihrer Frisur in den märchenhaftesten Schmuckgegenständen regenbogenfarbige Flammen aufloden läßt — was kostet dann eine solche Frau?

Aller Kleiderluxus verschwindet hinter dem Juwelenluxus, der beinahe grenzenlos ist. Als die Tochter Goulds mit Mr. Drexel Hochzeit feierte, schenkte ihr der Vater ein kleines Palais, das die bescheidene Summe von 2 Millionen Goldmark gekostet hat. Aber die Mama machte die Knickerigkeit des alten Papas wieder gut und schenkte ihrer Tochter Juwelen in mehr als doppeltem Werte. Ebenso stellten sich die Verwandten mit Juwelen ein, und der Schatz, den die Braut in ihr neues Heim nehmen durfte, übertraf manchen Kronschatz an Kostbarkeit.

Was kostet also eine Frau? Nichts, weniger als nichts, eine Flasche Branntwein, drei Rubel oder viele Millionen? Unverbesserliche Weiberfeinde sagen, die Frauen seien alle miteinander nichts wert, und behaupten, die Frauen genau zu kennen und demnach auch richtig zu schätzen. Unverbesserliche Frauenverehrer behaupten, die Frau sei das köstlichste und unschätzbarste Kleinod der Welt, und auch sie behaupten, die Frauen genau zu kennen und demnach richtig einzuschätzen . . .

• Vermischtes •

Unfallbekämpfung und -verhütung durch das Bild.

Die Zahl der gemeldeten Unfälle bei gewerblicher und landwirtschaftlicher Tätigkeit in Deutschland beträgt noch immer 600 000 im Jahresdurchschnitt, darunter fast 10 000 mit tödlichem Ausgang, rund 30 000 mit dem Erfolg dauernder Erwerbsunfähigkeit oder Erwerbsbeschränkung. Die Beobachtung zeigt nun, daß diese furchtbaren Unfallziffern überwiegend nicht auf den Mangel an Unfallverhütungsvorschriften oder auf fehlende Sicherheitsvorrichtungen zurückzuführen sind, sondern vielmehr in ihrer großen Mehrzahl auf Sorglosigkeit, Unachtsamkeit und mangelnde Belehrung der Arbeiterschaft. Ohne die tätige Mitwirkung aller beteiligten Personenkreise ist eine Besserung nicht möglich. Zur Förderung des allgemeinen Verständnisses für die Zwecke und Ziele der Unfallverhütung ist nun schon vor geraumer Zeit bei dem Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften eine Zentralstelle für Unfallverhütung eingerichtet worden. Nach dem Muster des Auslandes, insbesondere Amerikas, und nach dem Vorgang der Tiefbauberufsgenossenschaft beginnt man jetzt dort eine umfassende Bildpropaganda zu organisieren, von der man sich einen wesentlichen Fortschritt in der Richtung jener Aufklärung verspricht. Eine besondere Unfallverhütungsbild-G. m. b. H., ebenfalls vom Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften ins Leben gerufen und betreut, hat die Aufgabe, laufend gute Unfallbilder herstellen zu lassen und planmäßig durch die einzelnen Berufsgenossenschaften an und in die Betriebe zu bringen. Sie wird vermutlich schon in den allernächsten Tagen ihre Arbeit aufnehmen.

Der fleischlose Tag. In Paris machen sich die Gelehrten auf, den Tag ohne Fleisch zu predigen. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Die Teuerung verbietet den meisten kleineren Leuten den Fleischgenuß von selbst. Wie seinerzeit in Deutschland tröstet nun die Wissenschaft. Es sei ungesund, so viel Fleisch zu genießen, besonders für Menschen über die Vierzig. Abends gar keins und mittags nur zweimal in der Woche. Denen, die's bezahlen können, war die Gesundheit nach dieser Richtung immer höchst gleichgültig. Gesundheit ist gut für die Minderbemittelten. Die Pariser fassen das ebenso auf.

Zu haben bei Paul Kletzsch, Drogerie.

55

Ich hab dich lieb.

Roman von Erich Ebenstein.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

„Meinetwegen. Obwohl . . . was weiß Maja von Liebe? Aber du weißt ja noch gar nicht, wer er ist! Er heißt ja in Wirklichkeit gar nicht Haller, sondern — Riemer! Hörst du, Papa? Riemer! Und er ist der Sohn jenes Dr. Riemer, mit dem Mama nach Amerika floh! Haller ist der Name seiner Mutter, den sie annahmen, als der Vater sie im Elend sitzen ließ. Dem kannst du Maja doch nicht geben! Der darf doch nicht in unsere Familie heiraten!"

Herr Rehmen war totenblaß geworden. Mit großen, entsetzten Augen starrte er die Tochter an, die so unvorbereitet und mitleidslos die Wunde seines Lebens aufriß.

„Weiß . . . Maja? —", kam es endlich tonlos über seine weißen Lippen.

„Keine Spur. Ich selbst erfuhr es erst kürzlich zufällig von . . . von Hallers Schwager. Uebrigens kennt auch Haller, wie ich aus den Worten seines Schwagers entnahm, den Namen jener Frau nicht, die ihnen den Vater raubte. Die alte Riemer hat ihn ihren Kindern nie genannt. Und Maja glaubt ja überhaupt noch immer, daß Mama damals starb. Du hast es so gewollt, und Tante und ich haben uns daran gehalten."

Herr Rehmen schien plötzlich um Jahre gealtert. Ohne auf Flors Worte zu antworten, trat er ans Fenster und starrte durch die Scheiben hinaus in den sonnigen Garten, wo ein Meer von Rosen in allen Farben prangte.

Die ganze Vergangenheit, vor der er so lange geflohen und die er seit gestern endlich begraben glaubte, stand wieder vor ihm auf, finster, drohend, mit dem Antlitz der Nemesis.

Das leuchtende Bild der Frau, die er geliebt und die sich in launenhaftem Uebermut von ihm gewandt. Die sein Leben zerstörte und ihre Kinder vergaß. Der Mann, dessen blendende Außenseite sie bestrickte, so daß sie ihn nicht mehr losließ. Der schwach und charakterlos ihrem Zauber nicht widerstehen konnte und seine Familie verließ. Die abenteuerliche Flucht der beiden, denen dann der frühe Tod der schönen Frau so bald und unerwartet folgte — — alles, alles stand wieder mit furchtbarer Deutlichkeit vor seiner Seele.

Und dem Sohn dieses Mannes sollte er nun sein Kind geben? Unmöglich! schrie es in ihm.

Aber dann wurde er ruhiger.

Der Sohn war anders als der Vater.

Und Maja liebte ihn . . .

„Ich würde sterben, wenn du uns trenntest!" hörte er ihre liebe weiche Stimme wieder sagen voll feierlicher Inbrunst.

Flor trat zu ihm.

„Nun, Papa? Nicht wahr, du siehst ein . . .", begann sie, aber ein finsterer Blick machte sie verstummen.

„Ich sehe nur eines, Flor, daß du deiner Schwester aus irgend einem Grunde ihre Wahl mißgönnst. Vielleicht weil du selbst dich für Geld verkauftest und der Anblick ihrer reinen Liebe dir schmerzlich ist."

„Papa!" unterbrach ihn Flor, während Flammenröte ihr Gesicht überzog. Aber mit einer gebieterischen Bewegung hieß er sie schweigen.

„Laß das. Es ist ja auch gleichgültig. Du hast deine Wahl selbst getroffen und dich nicht warnen lassen. Hier handelt es sich jetzt um Majas Glück und das liegt in — meinen Händen!"

„Wie? Du wolltest trotzdem . . ."

„Ich will vor allem jetzt dein Ehrenwort, daß das, was du mir soeben mitteilteſt, kein Mensch außer dir und mir erfährt. Du sagst — Haller weiß nichts. Das ist mir lieb. Er soll es auch durch uns nie erfahren und Maja erst recht nicht, versprich mir das!"

„Wenn du durchaus darauf bestehst . . ., aber ich begreife dich nicht, Papa!"

„Vielleicht wirst du mich eines Tages begreifen, wenn du alt und grau bist, wie ich", sagte Herr Rehmen mild. „Menschenglück ist ein so seltener und kostbarer Artikel, daß er nicht zerstört werden darf, durch die alte Schuld anderer. Und das Wort: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern", ist besser als jenes andere: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Nicht wahr, du verstehst mich, Flor, und ich kann mich auf dich verlassen?"

„Da du es befiehlst, muß ich selbstverständlich gehorchen."

Es kam Flor nicht leicht an, dieses Versprechen zu geben. Die Worte ihres Vaters hatten einen Schleier von ihren Augen gezogen. Ja — die reine, heiße Liebe jener beiden rief schmerzliche Vergleiche in ihr wach. Das war es, was sie von Anfang an gegen diese Heirat eingenommen hatte. Jedesmal, wenn sie in Majas leuchtende Augen blickte, packte sie ein Gefühl des Neides.

Aber da half nun nichts. Ihr Trumpf, den sie mit so viel Mühe aus Flamm herausgefragt hatte, war wirkungslos geblieben. Die beiden würden glücklich werden, und sie mußte eben zu sehen und still sein, denn ihre Lage war so, daß sie leider alle Ursache hatte, sich mit den Ihren auf guten Fuß zu stellen.

Siebert hatte in den letzten Tagen ab und zu Bemerkungen gemacht, die sie ernstlich beunruhigten. Von Gerüchten, die in der Stadt umliefen über ein Renkontre Hallers mit Flamm, das gerichtlich ausgetragen werden sollte, und wobei eine Dame im Spiel wäre . . .

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF